Fragmente
zur
Arzneikunde
und
Naturgeschichte.

Drittes Päkgen.

Frankfurt und Leipzig
bei Johann Georg Fleischer 1782.

Seiner

Hochwolgebornen Excellenz

HERRN

Jacob Christian Klipstein

Hochfürstl. Hessen - Darmstädtischen Geheimden Rath und Staats-minister u. s. w.

Seinem verehrungswürdigsten

hohen Gönner

übergiebt dieses

Dritte Päkgen

Hochwolderoselben

bekannter obgleich ungenannter Arzt und unterthäniger Diener.

Wer
es übrigens lesen will,
lese es, oder —
lege es bei Seit.

Inhalt.

1) Catharrisches Herzklopfen, fortgesetzte Krankengeschichte.

2) Bemerkungen aus der Krankheitsgeschichte des catharrischen Herzklopfens in Aphorismen.

3) Der Einschlafskrampf.

4) Der Mittagsschlaf.

5) Der Nachtwanderer, ein Mittel dagegen.

6) Der Unterleibsarzt.

7) Der Souterrainsarzt.

8)

8) Eine wahre Haemorrhoidenkrankheit.

9) Der von dem Arzt geplagte Sterbende.

10) Neuer Versuch, ob zwischen der Lunge und dem Brustfell Luft befindlich seye.

Fragmente.
zur
Arznei- Naturkunde und Geschichte.
Drittes Päkgen.

I.
Catharrisches Herzklopfen.
fortgesetzte
Kranken = Geschichte.
Erinnerung.

Da die Fortdauer dieser Krankheit, von nun an genauer beobachtet, und ein Diarium darüber geführet worden ist; so hat man die fortgesetzte Geschichte derselben um deswillen mittheilen wollen, um die Ursachen des Herzklopfens und anderer Beschwerden dieses

Patienten zu mehrerer Einsicht und Beurtheilung übergeben zu können.

Geschichte und Gedanken.

Am 12 Novemb. a. p. da der Patient eine catharrische Bestremmung der Brust mit Husten begleitet hatte, wurde er, nach Verlauf 14 Tagen, plötzlich wieder vom gewöhnlichen Herzklopfen überfallen; dieser Anfall dauerte nur eine halbe Stunde, wobei mit dem Anfang desselben so bald die Brust vollkommen von der Bestremmung und Husten befreit war. Nach Verlauf nur 3 Stunden stellte sich jedoch das Herzklopfen wieder ein. Nachdem dieses 4 Stunden lang angehalten hatte, ließ er sich am linken Fuß abermal eine Ader öfnen, und ohngefähr 12 Loth Blut weglaufen; nach dieser hielt das Herzklopfen noch 1½ Stunden an. Ueberhaupt waren in diesem Paroxismus die Schläge mehrentheils nicht heftig und nach der Aderlaß nur zitternd. Bei dem völligen Nachlaß aber war der Krampf des Herzens so stark, daß daher auch ein heftiger Schlag in denen Halsschlagadern entstund, der bis in den Kopf, besonders in denen Schlafpulsadern eine starke Empfindung verursachte.

Die

Die Ader wurde deshalben geöfnet, weil der Patient 8 Tage lang vor dem Ausbruch sehr guten Appetit zu essen gehabt, ob er sich gleich nicht völlig gesättiget und wenig Wein mit Zucker getrunken hatte.

Den 24ten Novemb. brach einige Stunden nach dem mit gutem Appetit genossenen Abendessen nach einem starken Brechen ein heftiger Anfall des Herzklopfens aus, der jedoch keine halbe Stunde anhielt.

Der Patient hat wahrgenommen, daß ein heftiges Herzklopfen bei ihm von kürzerer Dauer ist, als schwaches.

Den 26ten Novemb. spürte der Patient schon des Vormittags Düsterkeit im Kopf und heimliches Kopfweh; des Mittags speißete er mit gutem Appetit und trank eine Bouteille Wein. Bei dem Essen wurde ihm besser, und Nachmittags schienen die Empfindungen im Kopf verschwunden zu seyn. Gegen Abend jedoch stellten sich die Kopfschmerzen wieder ein, und wurden die Nacht durch bis des andern Tages gegen Mittag sehr heftig. Gegen Abend meldete sich ein kurzer Schwindel und Zittern des Herzens, nachdem sich das Kopfweh gestil-

let hatte; das darauf zu folgen pflegende Herzklopfen brach jedoch nicht aus. Nach dem Nachtessen, wobei einige Gläser Wein mit gutem Appetit genossen worden, spürte er einige Engbrüstigkeit, welche die Nacht hindurch leidlich war, Morgens hingegen sich verstärkte; auf einen mit einigem Auswurf begleiteten Husten aber und in der Lage der rechten Seite erfolgte auch hierinnen Linderung.

Brustthee und Tisane davon sind noch immer das tägliche Getränk. Etlichemal ist ein laxierend Tränkchen genommen worden.

Den 29 floß den ganzen Tag eine scharfe Feuchtigkeit aus dem linken Auge und noch mehr aus der Nase und Mund, wobei ein öfteres starkes Niesen folgte; die Brust war dabei ganz frei.

Den 1ten Decemb. geschahen Vormittag und Nachmittag Anfälle des Herzklopfens, die jedoch nicht ausbrachen; nach dem Abendessen erschiene jedoch ein würklicher Ausbruch, der aber keine Viertelstunde anhielte.

Diesen Tag hatte der Patient wieder öfteres und starkes Niesen mit vielem Abgang scharfer Feuchtigkeiten aus Nase und Mund.

Den

Den 3ten Decemb. ließ der Schnupfen nach. Tags vorher schlugen einige Bläßgen an der obern Lefze aus, heute aber vertrockneten sie bereits. Schon Vormittags geschahen Anfälle vom Herzklopfen, die übergängig waren. Des Mittags schmeckte die Mahlzeit, wobei Brustthee kalt und 2 Gläser Wein getrunken wurden, sehr gut; gegen Abend 5 Uhr erschien ein Ausbruch des Herzklopfens. Dieses nahm diesesmal nicht, wie gewöhnlich seinen Anfang, sondern der Patient fühlte statt derselben eine Bewegung von der Herzgrube zum Herzen steigen, wie von Blähungen unter Ahndungen eines ohnmächtigen Schwindels, worauf sogleich das Herzklopfen folgte. Nachdem dieses bereits 2½ Stunden angehalten hatte, ließ er sich, weilen sein Appetit zu Speißen einige Wochen her sehr stark gewesen, wobei er sich dennoch nicht satt gegessen und sehr wenig Wein getrunken, eine Ader am linken Arm öfnen. Nach Verfließung einer Viertelstunde stillte sich das Herzklopfen mit der gewöhnlichen Empfindung. Nach abermal, jedoch verflossener Viertelstunde stellte es sich bereits auf einen vorhergegangenen Schwindel und naher Vergehung aller Sinnen, welcher

Umstand einige Secunden anhielt, wieder ein, und hielte noch 5 Stunden an; da es sich nach dem Abgang eines Windes, ohne die sonst gewöhnliche Empfindungen endigte. Während des Paroxismus war ein häufiger Abgang des Urins und vieler Winde.

Hier sind Winde eine Mitursache des Herzklopfens gewesen, doch können sie nur eine zufällige Ursache seyn, da ein andermal derselbe Effect nicht folget; so wie auch Cruditäten im Magen und Winde, die sich in diesem Eingeweide häufen, entfernte Ursachen dieses Zufalls seyn können. Das abermalige Aderlassen aber scheint hier überflüßig gewesen zu seyn, welches auch der zweite Anfall beweiset.

Den 5ten Decemb. gegen Abend wurde eine Schwäche des Körpers, mit Bewegungen am Herzen begleitet, empfunden, die einen Ausbruch des Herzklopfens befürchten ließen. Er trank nach und nach ohngefehr einen Schoppen Wein, wobei schon die Empfindung am Herzen nachließ, und bei dem Abendessen noch einen Schoppen. Statt des Herzklopfens stellte sich Abends nach 11 Uhr Beklemmung mit

Husten

Husten und Schnupfen ein, welche um 2 Uhr des Nachts auch wichen und wornach des Patienten Brust so frei war, wie im gesunden Zustand. Erstickende Engbrüstigkeit ist nun lange nicht erschienen.

Am 6 Morgens war wieder starker fliessender Schnupfen mit wenig Husten und Brustbestremmung.

Den 10ten Decemb. brach des Morgens im Bette, da Patient bereits wachte, das Herzklopfen ar's, welches sich nach Dreiviertelstunden bei einer sich eingefundenen Oefnung des Leibes, wobei Blähungen abgegangen, verlor. Tags über beschwerte ihn dumpfes Kopfweh, wobei jedoch Mittags und Abends mit Appetit gespeißt und mäßig Wein getrunken wurde, wornach Abends nebst dem noch anhaltenden Kopfweh sich Bestremmung und Husten einfanden; doch wurde noch ziemlich geschlafen.

Den 11ten Decemb. Morgens war die Beschwerde des Kopfwehes vorbei, nur blieb noch Ohrensausen und einige Bestremmung, welche letztere sich nach dem Aufstehen aus dem Bette verlohren hat. Da diesen Tag des Abends, so wie den vorhergehenden mehr Wein als ordinair

trunken worden, so hatte der Patient auch die folgende Nacht starke Bestremmung.

Die Erfahrung bestätiget hier, daß der Wein diesem Patienten kein Herzklopfen, sondern viel leichter Bestremmungen verursacht.

Den 14 die vorhergehenden Tage über waren vorübergehende Bestremmungen des Patienten Plage. Heute Nachmittag fand sich noch ein solcher Anfall ein, kaum aber war er vorüber gegangen, so fühlte er schon Bewegungen des Herzklopfens, welches auch 2 Stunden nach dem Abendessen wie ordinair ausbrach und über 4 Stunden angehalten hat. Des folgenden Morgens war schon wieder Bestremmung da mit Husten und Auswurf, daher auch diese übergängig war.

Auch diese Vorfälle beweisen, daß das Herzklopfen und die Bestremmungen in einer genauen Verbindung mit einander stehen. Mein Patient sagte mir bei diesem Vorfall des Herzklopfens, wie er wahrgenommen habe, daß, so lange er den Athem an sich halte, er das Klopfen des Herzens nicht empfinde. Er habe geglaubt, daß es während dieser Zeit nachlassen müsse; da er aber wahrgenom-

nommen, daß doch der Pulsschlag in denen übrigen Theilen des Körpers fortgehe, der sich doch nothwendig nach denen Bewegungen des Herzens bewege; so wünsche er, eine Erläuterung dieser Eräugniß zu haben. Ich gab ihm nach kurzem Besinnen eine Erläuterung dieser falschen Empfindung, welche er auch, wie gewöhnlich approbirte, die mir selbsten aber bei besserem Nachsinnen nicht hinreichend war, und bis jezo kann ich die Sache noch nicht rund kriegen. Weilen aber dermalen nicht lange darüber nachsinnen mag, so werde gelegenheitlich einen Professor darüber befragen, wenn er auf seinem Dreifuß stehet; denn da wissen ja diese Herren bekanntlich alles. Warum man den Athem länger nach dem Aus- als Einathmen an sich halten kann, läßt sich leichter erklären.

Am 15 Morgens nach der kurz vorübergegangenen Beſtremmung erfolgte nach 9 Uhr bereits wieder Herzklopfen; der Patient gieng dabei in der Stube eine Zeitlang auf und nieder; weilen es aber nicht nachließ, legte er sich, wie gewöhnlich, auf seine linke Seite auf das Bette: hier wechselte das Schlagen des Herzens bald

stärker bald schwächer, so, daß er bei letzterem etlichemal einige Minuten lang einschlafen konnte. Es hielte aber demohngeachtet 6 Stunden lang an. Aus Verdruß und Schmerzen der linken Seite, worauf er so lange gelegen, stund er auf, gieng einigemal die Stube auf und ab; und da er mit der Brust etwas gekaucht, stille stand, hörte das Herzklopfen wie gewöhnlich auf.

Bei diesem Paroxismus habe wieder beobachtet, daß der Puls beinahe 2 Stunden lang vor Endigung desselben die mehrestemale abgesetzt ordentlich an denen Händen geschlagen. Weilen der Patient nun kein Blut mehr aus der Ader lassen will, weilen es ihm keine Linderung und Verminderung der Anfälle macht, so verordnete ihm folgende Mixtur: Rec. aq. fl. til. ℥ij C. C. citr. ℥j. pulv. temper. c. lap. 69. citr. ʒj. liq. anod. min. ℈ij. laud. liq. Syd. ℈j. Syr. papav. rh. ʒj. davon nahm er alle Stund 2 Löffel voll. Nach dem ersten Einnehmen schlummerte er ein wenig ein und als er zweimal eingenommen hatte und aufgestanden war, endigte sichs, wie gedacht, im Stehen.

Den

Den 1ten Januar 1781 zwei Stunden nach dem mit Appetit genossenen Abendessen und dreier Gläser Wein, brach das Herzklopfen plözlich wieder aus. Die vorhergehenden Tage hatte der Patient nächtliche Engbrüstigkeiten, welche jedoch nicht erstickend waren, mit Husten. Bei dem Ausbruch dieses Herzklopfens aber, welches nur eine halbe Stunde angehalten, wurde die Brust auf einmal vollkommen frei.

Am 2 Morgens hingegen meldete sich bereits die Engbrüstigkeit mit Husten wieder, welche jedoch den Tag über nachließ, des Abends aber mit heftigem Husten und Auswurf begleitet sich wieder einfand, und die ganze Nacht hindurch den Patienten sehr beunruhigte.

Den 3 und 4 hatte er Schmerzen im Hals mit einem meist trockenen Husten, welchem endlich ein häufiger Schleimauswurf folgte. Bei diesem Halsweh war weder Engbrüstigkeit noch Herzklopfen.

Den 15 speißte unser Patient zu Gast in einem Zimmer, welches nur einige Wärme aus dem Nebenzimmer erhielt, mit gutem Appetit und trank ohngefehr etwas über 1 Schoppen Wein. Als er nach dem Essen im Nebenzimmer

mer sich zu erwärmen nahe am Ofen gesessen, bekam er Kopfweh. Dieses hielt bis des andern Tags Nachmittag an und verschwand endlich währendem Nachmittags-Schlaf. Bereits in der Nacht währendem Kopfweh, noch mehr aber nach demselben vermerkte er starke venerische Reizungen, welche jedoch der Hofmeister derselben unterdrückte. Er gieng, um sich einen andern Gegenstand des Vergnügens zu verschaffen, in Gesellschaft. Gegen Abend attaquirte ihn aber das Herzklopfen. Er gieng nach Hauß, legte sich in seine gewöhnliche Lage auf das Bette, hatte aber diesesmal so starke Bangigkeiten, daß er aufstund und im Zimmer auf und ab gieng; diese nahmen jedoch immer mehr zu. Weil ihm die Füße dabei sehr kalt waren, ließ er sich ein Fußwasser geben; die Bangigkeiten aber wurden während dem Gebrauch desselben so stark, daß er sich geschwind zu Bette begeben mußte; hier mußte er sich sobald stark erbrechen, wornach die Bangigkeiten zwar verschwanden, jedoch das Herzklopfen fortfuhr und bis 2 Uhr des Nachts anhielt. In denen letzten Stunden dieses Herzklopfens erschienen feurige Strahlen und Funken vor seinen Augen, von wel-

welcher Erscheinung der Patient aus der Erfahrung weiß, daß sie ein Vorbote eines darauf folgenden Kopfwehes ist, und es stellte sich auch dieses noch währendem Paroxismus ein. Diesesmal endigte sich dieser im Lager des Rükkens, wozu er sich zwang, weil ihn die linke Hüfte, wegen dem langen Liegen darauf, schmerzte. Sogleich hernach hatte der Patient nicht allein Kopfweh, sondern auch Beklemmung und Husten. Diese Leiden waren aber nicht heftig, und gegen Morgen erfolgte ein ruhiger Schlaf, nach welchem er sich ausser verspürter Mattigkeit und einem mit Auswurf begleiteten leichten Husten, des folgenden Tages wohl befand. Auch die darauf folgende Nacht war, ausser einem wenigen Husten und übergängiger Beklemmung sehr ruhig und gut.

Bei diesem Herzklopfen haben sich Phänomenen eräugnet, welche sich bei denen vorhergehenden nicht fanden. Das Erbrechen muß keine besondere Schwäche oder Unverdaulichkeit zum Grunde gehabt haben, weilen der Patient vor demselben weder ein Aufstossen von Blähungen, Säure, noch sonstiger Ueblichkeit gehabt, wie auch nicht bei dem

Er-

Erbrechen selbsten. Es mag also eine besondere Reizbarkeit derer Nerven die Ursache desselben gewesen seyn. Woher mag diese entstanden seyn und was mag den dermaligen Paroxismus des Herzklopfens verursacht haben? Der Patient hat seit einigen Wochen eine genaue Diät beobachtet, indem er bei einem guten Appetit sich nicht satt gegessen, sehr wenig Wein, meist Abends etwa einen halben Schoppen mit Zucker versüßt, getrunken und den ganzen Tag über sich mit seiner Brusttisane beholfen hat. Ueber dieses bekam er dieses Herzklopfen, da er 24 Stunden keinen Tropfen Wein getrunken und spärlich gespeißt hatte. Sollte nicht eine starke, jedoch unterdrückte venerische Reizung und der Zurückgang dieser Feuchtigkeit ins Blut, eine dießmalige, wie vielleicht mehrmalige Ursache dieses Ausbruchs gewesen seyn? Aufwallung des Bluts und Reizbarkeit derer Nerven konnte daher entstehen. Meine Herren Collegen werden, wenn ich sie fragen sollte, über diesen Vorfall nicht einstimmig seyn. Ein Tissoter wird sagen; das kann unmöglich daher kommen, vielmehr wäre es eine

Fol-

Folge der Verschwendung; der Hofmeister, der diese Reizung unterdrückte, hat Recht gehabt. Ein anderer sagte vielleicht das Gegentheil, und der dritte behauptete etwa, daß dieser Umstand mit der Folge in keiner Verbindung stehe. Ihr Herren mögt zusehen wie ihr euch miteinander vergleicht, ich halte es diesesmal mit dem: medium tenuere beati. Uebrigens gehörte die genauere Unterredung von dieser Sache in das geheime Arztcabinet.

Auch dieses war besonders, daß, während dem Paroxismus das Herz öfters solche Bewegungen gemacht, als wollte er sich endigen, wie es dann etlichemal eine würkliche, aber sehr kurze Pause gemacht, aber sobald wieder zu klopfen fortgefahren hat.

Besonders war es auch, daß es diesesmal in der Lage des Rückens sich geendiget hat, in einem Moment, darinnen der Patient einzuschlummern dachte, wobei er auch diesesmal das Ueberschlagen des Herzens, wie er sich ausdrückte, nicht bemerkt hat. Daß er dieses nicht am Herzen empfunden, war wohl die Ursach, weilen das Herz in dieser Lage mehr in der Mitte der Brust lag, und daher

die

die äusseren Umkleidungen derselben wenigstens nicht stark berühren konnte.

Am 22ten Jan. hatte unser Patient beim nächtlichen Aufwachen Bestremmung, die der erstickenden nahe kam, mit Husten und Auswurf einiger Brocken zähen Schleims; jedoch von kurzer Dauer.

Den 23 früh wachte er mit dumpfem Kopfweh und Ohrensausen auf; gegen 10 Uhr vergieng dieses; statt dessen beobachtete er an sich einen geschwinden, jedoch schwachen und aussetzenden Puls. Mittags speißte er zu Gast, und als er sich eben satt gegessen und 3 Gläser Wein getrunken hatte, überfiel ihn plözlich ein starkes Herzklopfen. Er prophezeihte sich eben daher, daß es nicht lang anhalten werde, und dieses geschahe auch. Gegen Abend kam schon wieder dumpfes Kopfweh und in der Nacht eine vorübergehende stickende Bestremmung.

Den 24 fühlte er noch einen aussetzenden Puls und einige Schwäche.

Dieses leztere Herzklopfen hat sich plözlich auf eine abgegangene starke Flatulenz gestillt. Schon einmal hat der Patient eben dieses bemerkt; auch daß es einstmalen seinen Anfang ge-

genommen mit einer aufsteigenden Bewegung von der Herzgrube bis zum Herzen, wie von Flatulenzen. Und sollten nicht auch Winde, die sich in denen Blutgefäßen aufhalten, eine Mitursache des Herzklopfens zu Zeiten seyn können?

Nachmittag gegen Abend hatte der Patient wieder einen stark aussetzenden Puls und zitternde Bewegungen am Herzen. Abends speißte er jedoch mit gutem Appetit und trank einen Schoppen versüßten Rheinwein, worauf die Nacht ein sehr ruhiger Schlaf folgte. Einige Minuten nach dem Aufwachen bekam er Bestremmung und Husten mit einem Auswurf zähen Schleims. Nach einer Viertelstunde ließ diese nach, und sobald folgten zitternde Bewegungen am Herzen und ein fließender Schnupfen; beyde von kurzer Dauer.

Weilen es eine große Rarität ist, wenn der Patient eine ganze Nacht hindurch einen ruhigen Schlaf hat, pflegt er diese zu bemerken. Besonders aber ist es, daß er sich diesen Tag über üblern Humors befindet, als wenn er etwas unruhige Nächte gehabt hat.

Am 27ten Jan. Nachdem er einige Nächte

sehr gut geschlafen hatte und die Tage auch gut waren, so daß er von keiner seiner gewöhnlichen Beschwerden etwas sonderliches empfunden; bekam er nach dem Mittags-Schlaf erstickende Beſtremmung, welche mit einem Auswurf vielen zähen und wässerigten Schleims nach Verlauf einer Stunde vorüber gieng, und wornach ihm wohl war bis nach 6 Uhr Abends, da ihn unvermuthet das Herzklopfen überfiel. Dieses hielte 2 Stunden lang an, und hörte mit dem gewöhnlichen starken Ueberschlagen, Sprung, Hüpfen, Krampf, oder wie es die Herren Aerzte nennen wollen, auf; die Empfindung davon gieng durch die Hals- und Schläfepulsadern bis in die oberste Etage des Kopfs. Er versuchte währendem Paroxismus alle mögliche andere Läger auf dem Bette, er stunde auf, gieng im Zimmer auf und nieder, stund, setzte sich, um einen Versuch, daß es nachlassen möchte, zu machen; es half aber alles nichts, bis er sich wieder eine Zeitlang ruhig auf die linke Seite gelegt hatte.

Die dießmalige Ursache der erstickenden Engbrüstigkeit sowol als des erfolgten Herzklopfens mag ein Kohlfeuer in seinem Zimmer

mer und gebranntes Haarfett, davon ihm der Dampf währendem Mittags-Schlaf auf die Brust geschlagen, gewesen seyn. Einige Minuten nach dem Herzklopfen fühlte er wieder Brustbeschwerden, Hals- und dumpfes Kopfweh, welche bis nach Mitternacht anhielten.

Vom 29 Jan. bis 4 Febr. hat sich Patient wohlbefunden, und diese Nächte ungewöhnlich gut und wohl geschlafen; demohngeachtet befiel ihn heute Vormittag nach 9 Uhr das Herzklopfen, welches beinahe 2 Stunden angehalten hatte.

Bei diesem Wohlbefinden und nächtlicher guter Ruhe hatte der Patient beständig einen aussetzenden Puls; dieser setzte oft nach 1. 2. 3 auch mehreren ordentlichen Pulsschlägen aus, auch hatte er öfters zitternde Bewegungen des Herzens. Das Aussetzen des Pulses wird am Herzen von ihm empfunden. Nach dem letzten Paroxismus des Herzklopfens ist der Puls nicht mehr so öfters aussetzend, dafür aber ist Patient mit starkem Ohrensausen geplagt. Noch könnte erinnert werden, daß auch diesesmal das Herzklopfen mit dem Ab-

gang eines Windes sich geendiget hat. Wenn dieses geschehen soll, pflegen rauschende Bewegungen im Magen und Gedärmen, auch mehrere Windabgänge vorher zu gehen. Da der Appetit zum Speißen diese Zeit über sehr gut gewesen ist, so könnte dieser die Ursache gesammleter Blähungen, und diese die Ursache des erfolgten Herzklopfens gewesen seyn.

Den 7ten Febr. bekam Patient nach einem guten Schlaf beim Erwachen Beſtremmung mit Bangigkeiten verbunden. Er legte sich auf die rechte Seite, wornach sobald ein Auswurf zähen Schleims erfolgte, und die Beſtremmung sich endigte. Nach dem Aufstehen gieng er im Zimmer auf und nieder; da er sich aber auf einen Stuhl gesetzt hatte, brach das Herzklopfen aus, welches beinahe 2 Stunden lang angehalten hat.

Dieses Herzklopfen mag auch von Blähungen entstanden seyn, indem währendem Paroxismus viele derselben abgegangen sind; doch ließ es diesesmal, wie schon einmal auf einen tiefgeholten Athem nach.

Den 18ten Febr. wurde er Vormittag gegen 9 Uhr vom Herzklopfen ergriffen, welches

3 Stunden lang anhielt, und indem er sich auf den Rücken legte, sich endigte.

Dem Patienten ist in der 3ten Stunde des Herzklopfens eine Ader am rechten Fuß geöfnet worden, theils weil er selbsten glaubte ehender davon befreit zu werden, theils weilen er einige Wochen her guten Schlaf und Appetit zu Speißen, täglich auch einige Gläser Wein mehr getrunken hatte. Von erstickenden Bestremmungen empfindet er jetzo sehr wenig, hingegen hat er vieles Ohrensausen und öfters ansbleibenden Puls. Der gute Appetit wird der catharrischen Schärfe, welche sich mehr nach dem Magen und Unterleib gewendet, zuzuschreiben seyn; und denen daher entstehenden Indigestionen, das Ohrensausen, Blähungen, dumpfes Kopfweh und die Diarrhoeen, welche sich, da es gegen das Frühjahr gehet, wieder einfinden. Es scheint daher das sich noch zuweilen einstellende Herzklopfen mehr von Indigestionen und Blähungen zu entstehen und hypochondrisch zu seyn. Die erste Ursache bleibt jedoch immer die catharrische Schärfe.

Den 24 brach, da Patient noch in Gesellschaft war, gegen Abend das Herzklopfen aus, welches jedoch nur 1 Stunde angehalten hat.

Den 2ten Mart. hatte Patient, nachdem er die verflossene Nacht wohl geruhet hatte, Vormittags 1 kleine Stunde lang Herzklofen; bald darauf bekam er Kopfweh, welches Abends mit Bestremmung, Husten, Augenweh und Ausfluß eines scharfen Wassers aus denenselben begleitet, sehr stark wurde, und schier die ganze Nacht anhielte.

Am 10 brach ein Herzklopfen aus, welches bis in die 8te Stunde angehalten. Der Patient versuchte etlichemal aufzustehen, im Zimmer zu gehen, auch wiederholte verschiedene Lagen im Bette, aber vergebens; endlich stillte sichs, da er sich eben auf den Rücken gelegt und eine Priese Taback stark eingeschnupft hatte.

Den 27ten Mart. stellte sich Nachmittags ein Paroxismus des Herzklopfens ein, welches über 7 Stunden lang anhielt.

Der Patient hatte einige Tage vorher kurze zitternde Bewegungen am Herzen und abwechselnde Bestremmungen. Des Vormittags hatte er feurige Zickzack-Strahlen vor denen

nen Augen, auf welche Erscheinung sonsten Kopfweh zu folgen pflegt; diesesmal aber kam ein fließender Schnupfen gegen Mittag, welcher mit vielem Speichelauswurf begleitet war. Als dieser Nachmittags nachließ, stellte sich das heutige Herzklopfen ein.

2.

Bemerkungen aus der Krankheitsgeschichte des catharrischen Herzklopfens in Aphorismen.

Von einer catharrischen Schärfe leidet der Patient zu allen Zeiten.

Im Haupt verursachet sie fließenden und stockenden Schnupfen, Wehthun oder auch Düsterheit und Ohrensausen.

Bei vielem Niesen fließt ordentlich eine große Menge scharfes Gewässer durch Nase und Mund.

Zu Zeiten nimmt dieses scharfe Wasser seinen Ausgang durch ein oder das andere Auge, wo es Röthe und ein starkes Jucken verursacht.

Auf der Brust verursacht sie wechselsweise entweder Bestremmung oder Herzklopfen.

Im Magen übermäßigen Appetit zu Speißen.

Im Unterleib Blähungen und Durchlauf, zu Zeiten ein starkes Jucken im und um den After.

In denen äusseren Gliedmaaßen Schwere, auch zuweilen reißende Schmerzen oder übergehende Rheumatismen.

Wenn ein Theil leidet, so haben die andern Erleichterung oder leiden auch gar nicht.

Kommt bei Bestremmung Herzklopfen, so weicht sobald die Bestremmung.

Herzklopfen kann folgen auf Bewegungen des Leibes, doch selten; mehr bei ruhigem Verhalten im Sitzen, Stehen und Liegen. Nach mehrerem, wenigerem, auch gar keinem Weintrinken. Währendem vielem Weintrinken niemalen.

Wenn Patient eine Bouteille oder 2 Schoppen Wein getrunken hat, ist ihm in allen Gliedern leicht und wohl, hält aber nicht lange an.

Aderlassen verringert und verkürzet die Paroxismen des Herzklopfens nicht.

Ohne

Ohne Herzklopfen kann man schon bei diesem Patienten die Bewegungen des Herzens von aussen sehen. Während demselben aber hört man das Klopfen und Quatschen desselben.

Ausser dem Herzklopfen ist der Puls öfters aussetzend, auch sind zuweilen nur zitternde Bewegungen am Herzen.

Starkes Herzklopfen endigt den Paroxismus ehender als schwaches.

Bestremmungen finden sich ein bei trockener, nasser, kalter und warmer Witterung.

Sind diese periodisch und anhaltend, so ist auch viel trockener Husten dabei.

Auf einen Auswurf einiger zähen Stücke Schleim, pflegen sie vorüber zu gehen.

Ausser Hülsenfrüchten und Mehlspeisen, welche der Patient meidet, findet er von der übrigen Diät weder Erleichterung noch Vermehrung derer Zufälle.

Bei Bestremmungen und Husten findet er von einigen Gläsern Rheinwein mit Zucker Erleichterung.

Natürlich süße und rothe Weine bekommen ihm nicht gut.

Das Herzklopfen erleichtert ihm der Hoffmannische liquor anod. am besten.

Den Auswurf bei Beſtremmung Althee und Meerzwiebel-Saft.

Das Herzklopfen endigt ſich am gewöhnlichſten in der Lage der linken Seite, ſelten des Rückens, bei dem Abgang mehrerer Winde, ſtarkem Ein- oder Ausathmen.

Das Lager der rechten Seite kann Patient bei dem Herzklopfen keine 3 Minuten aushalten.

Beſtremmungen endigen ſich am gewöhnlichſten und leichteſten im Lager der rechten Seite.

3.

Der Einſchlafskrampf.

Ein reſpektabler Miniſter, deſſen Bruſt Vaterlandsliebe hauchet, choleriſch-ſanguiniſch-phlegmatiſchen Temperaments, fett und fleiſchigten Körpers, ohngefehr 66 Jahre alt, beklagt ſich, daß ihn in dem Moment des Einſchlafens ſeit vielen Jahren öfters ein heftiger Krampf oder Zucken auf der Bruſt und in denen Gliedern wieder aufwecke. Dieſer ſeye zuweilen ſo hef-

heftig, daß er einen lauten Schrei zu thun gezwungen seye. Gelegenheitlich fragte er einen Arzt, was er aus dieser Eräugniß prophezeihe; dieser sagte ihm straks heraus: Es ziele auf einen ihm bevorstehenden Schlagflus. Der würdige Mann erschrak, wie leicht zu denken, hierüber. Er befragte deshalben auch seinen Hausarzt; dieser lachte herzlich über das ihm gestellte Prognosticum, weil er aus vieler Erfahrung weiß, daß sehr viele Menschen, die übrigens sich sehr wohl befinden, mit diesem Zufall einschlafen. Ausserdem glaube ich, fodert die medicinische Klugheit nicht, wenn eine dergleichen Prophezeihung auch eintreffen könnte, dergleichen einem Manne, der übrigens ganz gesund und munter vor dem Arzt stehet, straks ins Gesicht zu sagen; vielweniger soll er ein Orakel, ohne genugsame Erfahrung vorstellen wollen.

Bei diesem Herrn ist es nur ein stärkerer Grad des Zuckens, als es ordinair zu seyn pflegt. Wie gedacht, ist es ein sehr gemeiner Zufall, welchem alle Alter, vom Kind bis zum Greis unterworfen zu seyn pflegen, nur mit dem Unterschied, daß die meisten nicht darüber

auf-

aufwachen, wie es zuweilen bei dem Minister auch geschiehet, wenn der Krampf nicht stark ist. Viele zucken auch noch im tiefen Schlaf oder gegen Morgen, wenn sie bald erwachen wollen. Mein Herr Collège wird gehört haben, daß das Auffahren der Kinder im Schlafe eine schlimme Bedeutung haben solle. Aber auch dieses geschiehet oft ohne üble Folgen; so wie es auch mit dem Lachen der Kinder im Schlafe beschaffen ist. Menschen, die Krämpfen in denen Füßen unterworfen zu seyn pflegen, werden ordinair im Liegen oder währendem Schlaf davon befallen.

Es müssen also sehr gemeine Ursachen zum Grunde liegen, vermöge welcher sehr viele Menschen im Einschlafen oder Schlaf *selbsten* zucken oder Krämpfe bekommen.

Diese können theils moralisch theils physicalisch seyn.

Daß moralische Ursachen daran Theil haben können, wird derjenige leichtlich zugestehen, der den gegenseitigen Einfluß der Seele und des Körpers zugiebt.

Wer mit dem ehemaligen großen Philosophen **Wolfen** sich darunter 2 Sanduhren, die

die ganz accurat miteinander ablaufen, vorstellt, dem könnte man freilich keine andere Aufklärung von diesem Umstande geben, als die Bestimmung und absolute Nothwendigkeit, vermöge welcher eine Sache zu gleicher Zeit so im Körper wie in der Seele so und nicht anders geschehen müsse und die freilich ein guter Advocat vor Schelmen und Spitzbuben ist.

Wer aber, wie gedacht, den gemeinsamen Einfluß der Seele und des Körpers mit mir annimmt, wird auch an die daher rühren könnende Phänomenen glauben, ob man ihm gleich keinen mathematischen Aufschlus davon geben kann, wie und auf welche Weise jene entstehen.

Man stelle sich jedoch einen Minister vor, dessen Seele den ganzen Tag über in der größten Activität erhalten wird mit Aufwartungen, Sollicitationen, Resolutionen, Befehlen, verworrenen Staatsangelegenheiten u. s. w. Eines solchen Mannes Seele bleibt, wenn der Körper bereits ermüdet ruhen will, oft in dieser Activität, und diese strengt noch den Rest der körperlichen Kräfte an, wodurch aber nur krämpfichte Bewegungen in Theilen des Körpers entstehen, da die Maschine im Ganzen bereits

ruhet.

ruhet. Eben dergleichen kann auch Advocaten, die aus Recht Unrecht zu machen ihre Seelenkräfte anspannen und mit bösem Gewissen einschlafen, begegnen; zum Beweiß, daß sehr verschiedene moralische Ursachen einerlei materialische Folgen haben können.

Wir wollen aber nun doch auch wahrscheinlichen physicalischen Ursachen nachspüren.

Der Schlaf ist ein Zustand, der nur allein den Körper angehet. Ob es auch schlafende Seelen giebt, mag ich hier nicht und vielleicht niemalen untersuchen; doch giebt es solche Menschen, von denen man glauben könnte, ihre Seelen träumten oder schliefen beständig, davon man aber die Ursachen vielleicht auch in der Beschaffenheit ihrer Körper finden *möchte*.

Die Physiologen sagen, daß der Umlauf des Blutes währendem Schlaf langsamer seye als beim Wachen; die Gewißheit davon bestimmt die wenigere Anzahl derer Pulsschläge. Der Nervensaft ist währendem Wachen durch scharfes Nachdenken und Bewegungen des Körpers verringert worden; diese Ursachen zusammengenommen, haben die Folge, daß sowol

die

die thierische als Lebensbewegungen verringert und zum Schlaf vorbereitet werden.

In dem Moment des Einschlafens verändert sich also schon der Circulfluß des Blutes, und vielleicht sind in demselben verschiedene Nerven noch nicht zur völligen Ruhe disponirt, daß also hiervon ausserordentliche Bewegungen im Körper entstehen können.

Ausserdem werden Vollblütigkeit, scharfe Säfte, Blähungen u. s. w. Ursachen des Ausbruchs dieser Krämpfe und Auffahren im Einschlafen werden können.

Dieses wären einstweilen Erfahrungen und wahrscheinliche Ursachen der Einschlafskrämpfe. Auf dem gelehrten Dreifuß wollte dann doch aus einem Wind einen Schlagfluß prophezeihen, auch erfoderlichen Falls mit einer Reihe Argumenten demonstriren.

4.

Der Mittagsschlaf.

Was ist Mittag? Ob es gleich das Wort selbsten sagt, was Mittag ist, so muß man doch

in unsern heutigen Tagen würklich fragen, was dieser oder jener vor Mittag hält.

In einer benachbarten ansehnlichen Reichsstadt sagt der vornehme Herr, wenn man ihn Abends 5 Uhr besuchen will: er habe diesen Vormittag noch Arbeit, man möchte ihn also Nachts 9 oder 10 Uhr besuchen. Es wird also Abends 6 oder 7 Uhr zu Mittag, und Nachts 1 oder 2 Uhr zu Abend speisen, ob er gleich kein Italiäner ist. Zu Paris soll es jedoch die heutige Mode seyn, und das ist Entschuldigung genug!

Vor 100 Jahren sagte noch ein Knittelpoet: Auf den Tag Lichtmeß, großer Herr bei Tag eß. Er sollte nemlich bei Tage zu Nacht essen, um das Licht zu sparen. Heut zu Tage speisen die großen Herren meist um 2 auch 3 Uhr Nachmittag, und 9 auch 10 Uhr Abends oder bereits Nachts. Bürger und Bauern speisen um 11 Uhr zu Mittag. Wenn also vom Mittags- oder Nachmittagsschlaf die Rede ist, so hätte derselbe nach dem bisher gesagten eine sehr unbestimmte Zeit.

Ich und meine Ordnungsliebende deutsche Landsleute speisen zu Mittage, wenn die Sonne am Horizont uns am höchsten steht und unsere

Uhren

Uhren 12 schlagen, welches auch der natürliche Mittag ist. Wenn wir speisen, um uns nur zu sättigen, so brauchen wir eine halbe Stunde, oder wenn wir Phlegmaticker sind, 1 Stunde dazu.

Nach dieser Mittagssättigungs-Stunde sehen wir die ganze Schöpfung des unvernünftigen Reichs der Natur in seiner Ruhe. Wir vernünftige Creaturen würden sehr wohl thun, wenn wir in manchen Stücken unsern unvernünftigen Cammeraden nachahmten. Diejenige, welche nicht des beständigen Umgangs mit denen Menschen genießen, und daher von diesen keine Unarten annehmen, sehen wir alle Gesundheitsregeln, die ihrem Körper gemäs sind, so beobachten, und diese ruhen oder schlafen, wenn sie gesättiget sind, um diese Mittagszeit; daher mag das alte deutsche Versgen seinen Ursprung haben:

Es ist kein Vöglein so vergessen,
Es ruht ein Stündchen nach dem Essen.

Fragt ihr meine Herren Collegen, so werdet ihr ihre Meinungen, wie gewöhnlich, getheilt finden. Ihr habt an ihnen Advocaten dafür und dagegen.

Friedrich Hoffmann sagt: der Mittagsschlaf seye überhaupt ungesund, weil er das Haupt und alle Nerven schwäche. Als Ursachen dieser Würkung giebt er an, daß, wenn wir mit vollgefülltem Magen einschlafen, der mit dem Blut ins Gehirn geführte Milchsaft, nicht allein wegen seiner Menge, sondern auch Elasticität, die Gefäße sehr ausdehne, die Schnellkraft derselben schwäche und eine große Stockung der Säfte verursache. In heißen Ländern schade der Mittagsschlaf nicht so leicht. Doch seye keine Regel ohne Ausnahme: denen Alten seye er nützlich, weil er ihnen Kräfte bringe und den Abgang derer Feuchtigkeiten, die diese nöthig haben, zurückhalte.

Der vortrefliche **Unzer** sagt im I. Band des Arztes S. 474 große Hitze, strenge *Arbeiten und* starke Mahlzeiten machen zuweilen den Schlaf am Tage nothwendig. **Hippocrates** und **Galenus** seyen für den Mittagsschlaf gewesen. **Boerhave** seye Anfangs dagegen, hernach mit **Felix Plater**, der aus eigener Erfahrung das stärkste Argument anführen konnte, dafür gewesen. Im VI. Band verbietet er den Nachmittagsschlaf denenjenigen, welche Blutschlag-

flüße zu befürchten haben. Auch gesunde Leute könnten ihn besser entbehren, da die Angewohnheit davon schwer, träge, im Gesicht aufgetrieben, mit Kopfweh und üblem Geruch des Mundes und Magenbeschwerden erwachen. Jedoch seye der Mittagsschlaf unter einigen Umständen zu empfehlen.

Was die Salernitanische Schule sagt, hat weder Gewicht noch Ansehen.

Warum **Terenz** und **Plautus** den Mittagsschlaf ohne Ausnahme vor schädlich gehalten, mögen sie selbsten nicht gewußt haben.

Ich kenne einen Mann im 63 Jahre seines Alters, sanguinisch-cholerisch-phlegmatischen Temperaments beinahe gleicher Mischung, mehr hagern Leibes, der, seitdem er ausgewachsen hat, vielleicht 40 Jahre lang einerlei Schwere des Körpers behalten hat; der jedoch vielen Schwächlichkeiten unterworfen ist. Dieser hält sein Mittagsschläfgen seit seinem 19 Lebensjahr sobald nach der Mittagsmahlzeit, und fährt damit bereits über 40 Jahre lang so fort. Selten kann er es übergehen, und dieses geschiehet nur, wenn er zu Gast speißt, wobei er einige Gläser Wein mehr trinken muß, um

den Schlaf zu verhindern. Speißt er aber zu Haus, so sättigt er sich mäßig und trinkt nur so viel wässerichtes Getränke oder Brusttisane, als er glaubt zu der Verdauung nöthig zu haben. Er glaubt daher aus so langer Erfahrung nicht, daß ihm der Mittagsschlaf schaden könne. In seinen jüngern Jahren konnte er, wenn er darinnen gestöhrt worden, in einen solchen Zorn gerathen, daß er den Wecker hätte prügeln mögen; gegenwärtig geschiehet es mit mehrerer Gelassenheit, vielleicht weilen es das Alter und mehrere Gewohnheit so mit sich bringen. Sobald nach genossener Mahlzeit legt er sich auf die linke Seite mit dem Oberleib hoch auf sein Bette; in einem andern Lager bekommt er seit vielen Jahren keinen oder doch einen unruhigen Schlaf. Der Schlaf selbsten dauert 1 auch 1 und eine halbe Stunde.

Viele Aerzte wollen, der Mittagsschlaf solle auf eiuem Lehnsessel sitzend geschehen, damit der Magen ohngefehr die Richtung behalte, in welcher er die Speisen bekommen hat. Diese Art halte auch für die beste und natürlichste.

Die theoretischen Aerzte behaupten, daß der Magen 3 Stunden lang an dem Ver-

dauungs-

dauungswerk arbeite. Der Cholericker vielleicht etwas geschwinder, der Phlegmaticker langsamer, der Melancholicker etwa am geschwindesten, weil er aus Geitz sehr wenig speißt, er müßte dann zu Gast speisen, wo ihn die Mahlzeit nichts kostet.

Wenn nun der Magen 3 Stunden lang verdaut und alsdenn erst nach und nach das Verdaucte dem Zwölffingerdarm zuführet, so werden wohl kaum nach 4 Stunden die Milchadern können angefüllet werden, und etwa der 5ten Stunde nahe könnte die Vermischung desselben mit dem Blute geschehen. Ich habe auch wahrgenommen, daß ich alsdenn erst nach einer etwas unmäßig zu mir genommenen Mahlzeit pflege Kopfweh zu bekommen.

Wenn es dann eine Wahrheit ist, daß der Magen 3 Stunden lang dauet, wie es ohngefehr so auch wahr seyn muß, wie kann ich meinem theuren seligen Hoffmann Glauben beimessen, daß währendem Mittagsschläfgen, dessen Ende das Ende der Dauung noch nicht erreicht, bereits der Milchsaft wegen seiner Menge und Elasticität die Blutgefäße des Gehirns sehr ausdehnen, derselben Schnellkraft schwächen,

 und

und eine große Stockung der Säfte verursachen soll, da er doch erst in der 4ten Stunde, wenn der Mann, dessen ich oben gedacht habe, schon lange ausgeschlafen hat, anfängt in die Milchadern zu treten; auch könnte dieses doch nicht geschehen, da er mit dem Oberleib und Haupt hoch auf dem Bette liegt. Hiezu kommt noch, daß er auf der rechten Seite liegt, wordurch der Ausgang aus dem Magen in den Zwölffingerdarm erschweret wird, und folglich die Anfüllung derer Milchadern noch spater folgen müßte, geschweige, daß der Kopf darunter leiden sollte. Würklich ist sein Kopf auch um einen großen Theil aufgeheiterter nach diesem Schläfgen, als wenn er gezwungen ist, dasselbe zu entbehren.

Ich dächte also vielmehr behaupten zu können, daß um die Zeit seines Mittagsschlafs alle Adern am leeresten von Blut sind, denn, wenn er von Abend bis Mittag, welches 17 Stunden ausmacht, nichts zu sich genommen hat, bei dem Mittagessen viele Säfte aus denen Drüsen zum Kauen und Dauen verwendet werden, so müssen ja wohl um diese Zeit die Adern am leerеsten seyn. Da nun noch die Nerven selbst ihre letzte Kraft anwenden, um dem Magen

im Verdauungswerk befórderlich zu seyn, so ist es, meines Erachtens, nicht zu verwundern, daß schier allen meinen vernúnftigen und unvernúnftigen Cammeraden um diese Zeit ein Schláfgen ankommt.

Dem Lager auf der linken Seite entgegen, will Hoffmann, der Mittagsschlaf solle auf der rechten Seite geschehen. Hiebei habe auch noch einiges Bedenken. In diesem Lager senket sich die ganze Last der verschluckten Mahlzeit, welche bei manchen würklich viel Gewicht hat, nach der untern Magenófnung. Hierdurch kann es geschehen, daß jetzo schon vieles davon noch unverdaut in den Zwólffingerdarm, wo die Galle die zweite Dauung verrichten soll, úbergehet. Ist aber die erste Dauung nicht vollkommen, so wird es auch die zweite nicht; und es kann also kein guter Milchsaft daraus erzeugt werden, anderer Inconvenienzien, die daher rúhren kónnen, nicht zu gedenken. Ich verstehe hier den Mittagsschlaf, welcher sobald nach einer kurzen und mäßigen Mahlzeit geschiehet.

Da Hoffmann diesen Schlaf denen Alten erlaubt, und mein Bekannter, von dem ich geredet habe, mit demselben ein ziemliches Alter

bereits erreicht hat; so kann er, denke ich, mit gutem Gewissen so fortfahren. Hingegen muß ich auch sagen, daß er mit einem nächtlichen fünfstündigen Schlaf wohl zufrieden ist, und auch diese Stunden gar oft unterbrochen werden; er schläft also im Ganzen noch nicht so lange als viele andere Menschen. Auch sagt er mir, daß sein Nachtschlaf ordinair unruhiger und weniger ist, wenn er den Mittagsschlaf entbehren muß.

Wem möchte aber der Mittagsschlaf schädlich seyn? **Unzer** sagt: Leuten, welche Blutschlagflüße zu befürchten haben; dieses werden überhaupt vollblütige Personen seyn. Eben diese aber werden sehr leicht davon angefochten, und ich dächte, man könnte auch ihnen ein Ruhestündgen auf einem Lehnsessel sitzend *nach* einer mäßigen nicht sehr nahrhaften Mahlzeit und kühlend-wässerigten Getränken gestatten; sie müßten aber dabei versprechen, mit ihren Händen zu arbeiten oder sonstige Bewegungen des Leibes vorzunehmen und die nächtliche Ruhe abzukürzen.

Billigen kann ich es also nicht, daß ein Mann, den ich auch kenne, der viel sitzt und

Voll-

Vollblütigkeit halber alle Monathe zur Ader läßt, 3 Stunden nach dem Mittagessen, wobei er eine Bouteille Wein trinket, 2 Stunden lang schläft, ob er gleich bereits viele Jahre lang ungestraft so geschlafen hat. Das beste dabei ist, daß sein nächtlicher Schlaf abgekürzt ist. Das öftere Aderlassen steuert wohl seiner Vollblütigkeit in Ansehung des hitzigen Getränks, aber bei denen Mahlzeiten könnte er den Schlaf entübrigen; vielweniger sollte er alsdenn schlafen, wenn die Dauungszeit vorüber ist, da in diesem Fall Hoffmann Recht hat. Will er sich aber gewöhnen weniger Wein und mehr Wasser zu trinken, so mag er auch zu rechter Zeit sein Mittagsschläfgen halten.

Also vollblütige, mastige Personen, die 3 bis 4stündige Mahlzeiten halten, faule Müssiggänger, lange Nachtschläfer u. dgl. können den Mittagsschlaf entbehren; unter Conditionen aber, dächte ich, könnte allen Menschen ein Schlaf- oder Ruhestündgen nach dem Mittagsessen gegönnt werden.

So ein Päkgen würde es nicht fassen, wenn ich eine Lebensordnung, wobei der Mittagsschlaf erlaubt werden könnte, für jedes

Temperament, Alter, Geschlecht u. s. w. vorschreiben wollte. Ich will nur überhaupt eine Mittagsdiät vor die einfachen Temperamente zum Exempel anführen.

Der Cholericker kann sein hitzig aufwallendes Blut mit schleimigen Speisen, Fischen und Mehlwerk temperiren; hiebei mag er einen halben Schoppen Wein, um seinen Lebensgeistern, die er in großer Menge aushauchet, einigen Ersatz zu geben, trinken; doch müßte er auch 2 Schoppen Wasser dabei trinken.

Der Sanguinicker kann Gemüs und Ochsenfleisch, auch etwas Fischfleisch essen, einen kleinen Schoppen Wein und zwei Schoppen Wasser dabei trinken.

Der Melancholicker hat einen starken flechsernen Magen, und könnte also Sülsen oder Gramben, flechsern Fleisch und Farnschwänze verdauen; dabei müßte er ein Känngen Brandewein, (dann Wein zu trinken, wird ihm seine Kargheit nicht gestatten,) zu sich nehmen, um dem Magen, seine magre Kost zu verdauen, Kräfte zu geben. Kofent oder Wasser könnte er nachtrinken, um die im Magen zurückgebliebene Erde seiner magern Kost, damit abzuspühlen.

Der

Der Phlegmaticker muß gewürzte Speisen genießen, damit er bei seiner Faulheit nicht verstinke, dabei eine Bouteille Wein und einen Schoppen Wasser trinken. Ich hofte von diesem das beste Lob in Ansehung meiner diätetischen Vorschriften zu erhalten.

Wenn die Temperamente diese ihnen vorgeschriebene Diät beobachten, so können sie alle sicher ein stündiges Mittagsschläfgen zu rechter Zeit halten.

Denenjenigen, welche aus Abend Mittag, und aus Nacht Abend machen, weiß ich nicht zu rathen. Ihr Arzt, der ihnen eine passende Diät vorschreiben wollte, müßte eine Mixtur von einem deutschen, spanischen oder marocanischen seyn.

5.

Der Nachtwanderer.

Ein Mittel dagegen.

Ein Norwegischer Arzt erzehlte mir vor etlichen und 30 Jahren: Er habe einen Bruder, welcher ein Nachtwanderer gewesen. Unter andern

dern Wanderschaften seye diese die ôfterste gewesen, daß er aus seiner Wohnung, welche nahe an der See war, dahin gegangen, sich in ein Boot gesetzt, eine Zeitlang darinnen spazieren gefahren, alsdenn wieder ausgestiegen seye und sich zu Bette verfügt habe. Es seyen viele Mittel vergeblich angewendet worden ihn davon zu befreien; unter andern seye er zu dem damaliger Zeit sehr berühmten Boerhave aus Norden nach Holland von seinem Vater geschickt worden, welcher ihn ebenfalls lange Zeit vergeblich in seiner Cur gehabt habe. Endlich seye man auf den Gedanken gekommen, eine große Wasch- oder Badbutte mit kaltem Wasser angefüllt vor sein Bette zu stellen, damit, wenn er aufsteigen wollte, er mit denen Füssen in das kalte Wasser treten müsse. Dieses Mittel seye so gut angeschlagen, daß er seine Nachtwanderschaften eingestellt habe.

„Ge. Gottlob Richter erzehlt eben diese „Cur in seiner Dissert. de statu mixto somni „et vigiliae §. IV. Coquus aliquis post „longum iter fessus et sitiens surrexit sub „primo somno, perque scalas descendens „et ex area aedium ad culinam properans,

„pu-

„puteumque ingressus, haesit pedibus ma-
„nibus adfixus, donec gelidae aquae sensu
„expergefactus opem cum clamore postu-
„laret.“

Es ist leicht zu denken, daß die schnelle Veränderung der Bettwärme mit der Kälte des Wassers, oben gedachten Menschen, wie auch Herrn Richters Koch zum völligen Erwachen gebracht habe. Denn im eigentlichen Verstande ist die Nachtwanderung ein thätiger Traum. Es kommt hiebei nur darauf an, was man träumt. Einem, der bei einem Freund in einem Bette schlief, träumte, er werde von einem Mörder angefallen; er faßt daher seinen bei ihm liegenden Freund bei der Kehle, dieser hierüber halbschlafend erzürnt, ergreift jenen auch, und beide ringen so lange miteinander, bis sie vor dem Bette lagen. Nach diesem schmerzhaften Fall erwachten beide, erklärten sich gegeneinander, und legten sich im Frieden wieder zu Bette.

6.

6.

Der Unterleibsarzt.

Es wird beinahe ein halbes Jahrhundert verlaufen seyn, da sich ein damaliger großer und erfahrner praktischer Arzt, Namens Kämpf, der Vater, ganz besonders in den Unterleib begeben, um denen in demselben sich angesponnenen Krankheiten, welche oft Ursachen anderer leidenden Theile des menschlichen Körpers sind, mit besonderem Fleis nachzuspüren. Er war auch glücklich in seinen Entdeckungen sowol, als in der Verordnung solcher Arzneimittel, welche vielen Uebeln des Unterleibs abhelfen konnten.

Wir finden zwar in denen ältern *Scribenten* der Arzneikunde Krankheiten des Unterleibes verschiedener Gattungen beschrieben, doch hat man nicht allezeit so genau bemerkt, daß öfters auch Ursachen der Zufälle (symptomata) anderer Theile des Körpers im Unterleibe verborgen liegen.

Unser Arzt wurde in diesem Theil der Arzneikunde in kurzem so berühmt, daß ihm nunmehr

mehr viele Aerzte in den Unterleib nachschlichen, um daselbst auch ihr Glück zu versuchen.

Professor Junker in Halle schrieb um die damalige Zeit an einen Arzt von Kämpfs Bekanntschaft.

„Was anlanget die Obstructiones des Herrn „D. Kämpfs in Homburg, finde ich diejenige, davon Sie Meldung thun, wohl „gegründet, da ich, was die hypochondriacos und hystericos anlanget, bei einer „sectione anatomica eines hiesigen Advocatens selbst gesehen, daß die vasa haemorrhoidalia an dem ganzen tractu intestinorum bis ad exitum, mit einem dicken „schwarzen Blut Daumensdick angefüllt waren, und strotzeten, wovon dieser Mann „einige Jahre die unsäglichsten passiones empfunden, alle Medicos consulirt und aus „Desperation oft über Stumpf und Stiel „gefahren. Es waren viele Mechanici dabei, und ich stritte noch deswegen mit ihnen, indem sie darinnen keine causam neque morbi neque mortis erkennen wollten, „und keine andere Merkmale konnte man finden. Wollte dieser liebe Mann seine bis-

„hero

„hero gemachte Observationes communici-
„ren, sollten sie wohl angewendet werden,
„und wenn er auch einige besonders gut be-
„fundene remedia mittheilen wollte, würde
„er meinen Bruder und mich sehr obligiren.
„Wollten sie in dieser Sache negotiiren,
„werde ihnen dafür danken.

Warum dieser Seelenarzt hier die mechanische Aerzte einführet, kann nicht absehen. Ob die Stockungen in denen Haemorrhoidal- und Unterleibsgefäßen des Advocaten nach Junker- oder Stahlischer Meinung von der Seele oder aus mechanischen Ursachen entstanden sind, darüber wird kein Streit nöthig seyn. Gnug, sie waren da, und nach Junkers Meinung, die Ursache, daß die ganze Maschine des Advocaten darüber zu Grunde gieng. Eine solche Schwachheit werden die mechanischen Aerzte leicht übersehen.

Wahr ist es, daß ein Arzt in dem Unterleibe seine volle Arbeit findet, und man darf sich auch nicht sehr darüber verwundern, da derselbe die mehresten Eingeweide des menschlichen Körpers in sich enthält. Den Magen, ein sechsmal längeres Gedärms als der Mensch selb-

sten

sten ist, das Gekröse, Netz, Leber, Gallenblase, Milz, Krösdrüse, die Nieren, Harngänge, Urinblase, die zur Fortpflanzung gehörige Theile, eine große Menge großer und kleiner Adern und Wassergefäße u. s. w.

Alle diese Eingeweide und Gefäße können samt denen darinnen enthaltenen Säften und Feuchtigkeiten, auf mancherlei Art leiden, und nicht allein zu Krankheiten in sich selbst, sondern auch anderer entfernter Theile Gelegenheit geben.

Besonders hatte unser Arzt auf stockendes Blut und Säfte in denen verschiedenen Eingeweiden und Gefäßen des Unterleibes sein Augenmerk gerichtet gehabt. Und wahr ist es auch, daß sich hier dergleichen leichter als in andern Theilen unsers Körpers eräugnen kann, da der Circulfluß des Blutes, besonders in denen Blutadern hier aus bekannten natürlichen Ursachen sehr erschwert ist.

Man sollte hier beinahe auf den Gedanken kommen, daß jener Recht habe, wenn er behauptet, es seye natürlicher, der Mensch gehe auf vieren, wie die vierfüßigen Thiere, weil der Circulfluß des Blutes in diesem Fall Erleichte-

rung bekäme; und wer weiß, warum diese Thiere nicht so vielen Krankheiten unterworfen sind, als der Mensch. Wie viel aber hiervon ihrer einfachern und natürlichern Nahrungs- und Lebensart zuzuschreiben ist, will ich hier nicht untersuchen.

Unser vortreflicher und erfahrner praktischer Arzt hat deswegen doch nicht alle Ursachen menschlicher Krankheiten, Fehlern des Unterleibes beigemessen; da hingegen seine heutige Nachfolger sich gar nicht aus dem Unterleibe begeben wollen, um in andern Theilen Ursachen zu Krankheiten zu finden. Wie kann z. E. ein vernünftiger Arzt die Ursache derer Gebrechen unsers Herzklopfens blos allein im Unterleibe finden, da die Hauptursache in der ganzen Masse des Bluts liegt, und doch unterstehen sie sich jenes zu behaupten, ob gleich der Patient ausser Diarrhoeen, die sich unterweilen einfinden, weder über den ganzen Umfang des Unterleibs Beschwerde, noch auch von denen Haemorrhoiden die geringste Anfechtung hat; denn ein Jucken am und im After kann auch eine bloße Schärfe verursachen. Wer wird Geschwüren in der Brust, im Kopf, der äussern Gliedmaßen, blos allein

Feh-

Fehlern des Unterleibes beimessen und daselbst auch heilen wollen?

Wüßte ich meinen Kunsterfahrnen Herrn Collegen damit gefällig zu seyn, wenn ich einige Krankengeschichten, dergleichen von auch erfahrnen und großen Aerzten selbst eigene an belobten Arzt gelangt sind, nebst seinen Beurtheilungen und Verordnungen in extenso künftig mittheilte, indem es würklich ein großer Schade wäre, wenn mit dem Manne alles sollte begraben bleiben; so wollte auch diese kleine Beschäftigung über mich nehmen. Sie würden dadurch in den Stand gesetzt werden, seine vortrefliche praktische Wissenschaften und in diesen Fällen heilsame Verordnungen richtiger zu beurtheilen und allgemeiner zu benutzen.

Es hat zwar bereits 1755 ein Professor in Tübingen Faber von der sogenannten Kämpfischen neuen Methode geschrieben, die von ihm innerlich verordnete Arzneien aber nicht ausführlich und genau genug beschrieben.

7.
Der Souterrainsarzt.

Die Anatomicker haben den menschlichen Körper überhaupt in den Stamm (truncus) und Aeste oder äussere Gliedmaßen (artus) eingetheilt; den Stamm besonders wieder in den Kopf, Brust und Unterleib. Den Stamm könnte man auch in Vergleichung mit einem Gebäude in Mansarte und Dach, welches der Kopf, in das obere Stock, so die Brust, untere Stock, so der Unterleib, und Souterrain, so der Afterdarm samt dem After wäre, eintheilen.

Auch haben sich bis hieher Aerzte gefunden, welche einen besondern Theil des Körpers zu ihrer Lieblingsbeschäftigung erwählt haben; daher haben wir Oculisten, Zahnärzte, Bruch- und Steinschneider, und diesen zur Nachfolge haben wir ausser gedachten Unterleibsärzten auch noch Souterrains- After- oder, wenn diese einen griechischen Charakter mehr lieben, Haemorrhoidalärzte bekommen.

Diesen waren die Geschäfte im Unterleibe schon zu viel und weitläuftig, und halten sich

da-

daher blos allein im Afterdarm auf, um hier die Ursachen aller Krankheiten concentrirt, besonders in denen Haemorrhoidaladern anzutreffen und davon herzuleiten.

Würde also nicht für das Publikum besser gesorgt seyn, wenn man die Aerzte, welche nur einen Theil der Kunst erlernt und zu ihrem Lieblingsgeschäfte erwählt haben, in derselben auch zu Doctoren machte. Alsdenn bekämen wir besondere Augen- Zahn- Bruch- Steinschneider- Unterleibs- auch After- oder Souterrainsärzte. Die Patienten hätten diesen Vortheil, daß sie so bald wüßten an welchen Arzt sie sich in ihren Krankheiten zu wenden hätten. Es würde gelehrt genug lassen, wenn sie sich alsdenn in der gelehrten Sprache nennten: Doctores dentarios, ocularios, herniarios, lapidarios, vermiculares, infimi ventris, haemorrhoidarios seu intestini recti seu subterraneos etc. Nur müßte ein jeder angewiesen werden bei seiner erlernten Kunst zu bleiben und nicht alle Krankheiten anderer Theile mit hineinziehen zu wollen.

Daß alle Theile des menschlichen Körpers in einem Zusammenhange untereinander stehen und kein Theil desselben, ohne andere zum Mit-

leiden zu bewegen, leiden kann, ist Wahrheit. Daß man aber alle Krankheiten des menschlichen Körpers nur aus der Quelle eines einzigen leidenden Theils herleiten will, wie es die Haemorrhoidenärzte thun, kann noch zur Zeit nicht begreifen.

Ich habe würklich in der langen Zeit meiner ausübenden Kunst, wenn besonders gemeine oder Bauerleute sich bei mir Krankheiten wegen gemeldet haben, sehr selten an die Haemorrhoiden gedacht. Nur seit einigen Jahren kommen auch diese und schwatzen selbst davon. Wenn man sie fragt: woher sie diese Benennung wüßten, so sagen sie: mein Herr College habe ihnen gesagt, daß sie die Ursache ihrer Beschwerden wären. Befragt man sie wegen der Kennzeichen, die dieselben nothwendig begleiten, so wissen sie die mehrstemal nicht das geringste derselben anzuerkennen oder jemalen einige Empfindung davon gehabt zu haben; doch sollen und müssen die Haemorrhoiden die Ursachen ihrer Beschwerden seyn. Das heißt die Ursachen derer Krankheiten bei denen Haaren herbei ziehen.

Haemorrhoiden giebt es, so viel ist gewiß. Zwei Umstände wollen wir hierbei in Betrachtung

tung ziehen. 1) Ist eine natürliche Ursache vorhanden, daß der Mensch mehr Blut haben muß, als zur Nahrung und Erhaltung seines eigenen Körpers nöthig ist? 2) Wer hat diese Krankheit? denn eine Krankheit oder Beschwerde des menschlichen Körpers sind sie, dieses sagt auch **Unzer**, und welche natürliche und unnatürliche Ursachen können sie bei Menschen haben, deren Leben Wohllust und Müßiggang ist, oder die ein Sizleben zu führen gezwungen sind, die nicht im Schweis des Angesichts ihr Brod essen?

Die erste Frage zu beantworten, müssen wir eine besondere Bestimmung des Menschen in Betrachtung nehmen.

Diese besondere Bestimmung des Menschen ist bekanntlich diejenige, daß er seines Gleichen zeugen und fortpflanzen soll.

Das weibliche Geschlecht sollte der Frucht, welche es in einem besondern Behälter ihres Leibes trägt, wenn sie zum Leben gekommen, Nahrung und Wachsthum geben.

Das männliche Geschlecht sollte der im weiblichen Körper aufbehaltenen Frucht vermittelst des Saamens das Leben mittheilen.

Es war also nothwendig, daß beide Geschlechter, schon im natürlichen Zustande der Gesundheit, mehrere Säfte in ihren Körpern erzeugen mußten, als sie zur Erhaltung und Nahrung ihrer eigenen Körper bedurften.

Die bekannte Zeugen der Mehrheit der Säfte beider Geschlechter sind bei dem weiblichen der monatliche Abgang Blutes in demjenigen Alter, worinnen es zum Zeugen geschickt ist; bei dem männlichen ist es der Saamen und die Feuchtigkeit der Vorsteher.

Dem Anschein nach mußte das weibliche Geschlecht mehr Blut bei sich führen als das männliche.

Wenn wir aber in Betrachtung ziehen, daß das weibliche Geschlecht nur monatlich eine bestimmte Abgabe liefert, das männliche hingegen täglich Saamen erzeuget und abzugeben vermag; so ist die Frage noch nicht vollkommen entschieden: welches von beiden Geschlechtern die mehreste Abgabe zu liefern im' Stande wäre. Von dem männlichen geschiehet dieses wohl meistentheils nicht.

Die Physiologen sagen, daß in diesem Fall der Saamen des Mannes in das Blut zurückgehe.

gehe. Ob dieses nicht öfters zum Nachtheil der Gesundheit des Mannes geschehe, wie ein zu geringer oder unterbrochener Abgang Blutes bei dem weiblichen Geschlecht der Gesundheit nachtheilig ist, hierüber urtheilt der Pathologist. Wahrscheinlich und wohl gewiß, könnte man sagen, geschiehet dieses bei denen von Natur blutreichen und feurigen Temperamenten, da hingegen ein Phlegmaticker wenig davon empfinden wird. Der angenehme Märzviolengeruch, welchen der gesunde männliche Saame von sich giebt, zeugt von einem flüchtigen Salz, welches er enthält. Es kann also nicht anders seyn, als daß desselben Rückgang ins Blut, nachdem er vorher schon als überflüßig davon ist abgesondert worden, der Gesundheit nachtheilig werden könne. Eben so gewiß ist es aber auch, daß eine zu häufige Verschwendung des Saamens aus der Ursache den Körper schwächen muß, weilen desselben Absonderung aus dem Blut nach Maaßgabe vermehrt wird. Er schadet wie ein zu häufiger Abgang der monatlichen Reinigung.

Sollte auch der weibliche Abgang Blutes im natürlichen Zustande etwas mehr betragen,

als der Abgang männlichen Saamens im Gewicht betrüge; so muß der männliche Körper auch aus der Ursache mehr Blut in seinen Adern führen, weilen mehr Nervensaft bei diesem Geschlecht muß abgesondert werden, als bei dem weiblichen. Von diesem braucht natürlicher Weise das männliche Geschlecht mehr als das weibliche, weil jenes mehr zum Denken und zur Arbeit geschaffen ist, und folglich einen mehreren Abgang desselben zu erleiden hat.

Dieses ist nun wohl keine allgemeine Regel ohne Ausnahme, weilen man sonst behaupten müßte: Alle Männer hätten mehr Verstand als alle Weiber. Sogar antwortete jener, als er gefragt wurde: Warum das weibliche Geschlecht weniger Verstand besitze als das männliche? Das Weib habe von der *männlichen* Seele keinen grössern Antheil erhalten können, als die Rippe des Mannes, woraus sie gebaut worden, enthalten habe. Hiermit würde eine Theilbarkeit der Seele angenommen, die ich aber mit Gewißheit nicht behaupten kann, ob ich gleich sage, der Mann gebe dem im Weib enthaltenen Körper das Leben. Ob man nun Leben und Seele vor einerlei halten will, kann

ich

ich auch mit Gewißheit nicht bestimmen. Dieses aber, meyne ich behaupten zu dürfen, daß die Frucht nicht erst mit der Helfte der Schwangerschaft belebt oder beseelt, sondern es im Moment des Beischlafs oder der Saamenmittheilung werde; denn ihr Wachsthum bis zur Helfte könnte nicht ohne Belebung geschehen. Die nun empfundene Bewegung der Frucht beweißt nur mehrere Kräfte, welche dieselbe, um sich merklich bewegen zu können, erhalten hat. Auf den Verstand aber wieder zu kommen, bescheide dich, männliches Geschlecht, daß demohngeachtet es weibliche Seelen giebt, die mehr Verstand, Leben, Seele oder Geist, wie du es nennen willst, besitzen, als viele deiner Mitbrüder. Deines Bruder Phlegmatikus Seele z. E. schwimmt in so vieler wässerigten Feuchtigkeit, woraus sie sehr selten zum Vorschein zu kommen vermag.

Diese letztere Gedanken gehören zwar nicht eigentlich zu der gegenwärtigen Abhandlung; denn die Seele hat keinen unmittelbaren Zusammenhang mit dem After oder Haemorrhoiden, ob sie gleich mittelbar in ihrer freien Würksamkeit durch sie kann gestöhrt werden.

Ich

Ich bin eben auch ein Gelegenheitsgedanken=schreiber, der sich nicht an die Gesetze einer systematischen Ordnung bindet. Ich will dann nun den Faden wieder suchen, wo ich ihn verloren habe.

Ich hatte gesagt, das weibliche Geschlecht müsse, wegen der Ernährung ihrer Leibesfrucht, und das männliche wegen der Absonderung des Saamens und mehreren Nervensaftes mehr Blut, als sie zur Erhaltung und Nahrung ihrer eigenen Körper bedürfen, in ihren Adern haben.

Beider Abgang betrage vielleicht einerlei Maas und Gewicht im Ganzen.

Und so viel gehöre noch zu beider Geschlechter natürlichem d. i. gesunden Zustand ihrer Körper.

Ja auch in diesem gesunden Zustand der Körper können solche noch einzeln betrachtet, manche Veränderungen im Maas und Gewicht des Ab= und Zugangs leiden, in Ansehung der Nahrung, Arbeit, Constitution und Temperamenten derer Körper, wobei dennoch die Gesundheit beider Geschlechter bestehen kann. Z. E. ein Bauermädchen bekommt ihren monatlichen Abgang gewöhnlich erst im 17 oder 18, und

ein

ein Stadtmädchen im 13 und 14 Jahr. Wir sehen hieraus, wie geschäftig die liebe Natur ist der Nothdurft ihres Körpers zu Hülfe zu kommen; dem arbeitsamen Bauermädchen, welches schon von der frühen Jugend an sein Blut verarbeiten muß, erlaubt sie ihre Abgabe später; der sitzenden und wohllebenden Stadtnymphe besorgt sie eine frühere Abgabe. Vor beider Gesundheit ist sie auf diese Weise besorgt.

Besonders ist es, daß man bei denen unvernünftigen thierischen Geschlechtern diesen Ueberfluß an Blut und Säften nicht bemerket, da sie sich doch eben sowol und mehrentheils in grösserer Menge als das menschliche fortpflanzen; da dieses doch das geileste zu seyn scheinet, indem das männliche einen schier beständigen Vorrath von Saamen besitzt. Es muß also ein besonderer Endzweck bei der Schöpfung des Menschen obgewaltet haben, daß er einen so sichtbaren Ueberfluß an Blut und Säften erhalten hat.

Ohne Zweifel mußte der Mensch neben andern ihm theils unbekannten Ursachen, auch in dieser Rücksicht einen grösseren Ueberfluß an Blut vor denen unvernünftigen Geschöpfen um

des-

deswillen haben, weil er eine grössere Menge Nervensaft, der vom Blut abgesondert werden mußte, bedurfte. Daß die Seele viel desselben bedarf, um in der Gemeinschaft ihres Körpers solchen zu benutzen, getraue ich mir zu behaupten, da man schon bei dem Menschen selbsten den Unterschied des mehreren und wenigern Nervensafts wahrnimmt. Ein Phlegmaticker sondert desselben schon weit weniger aus seinem Blut ab als der Cholericker. Wie merklich fallen die seelischen Verrichtungen beider bereits so verschieden in die Augen. Und wie merklich ist dieser Abschlag bei der unvernünftigen Creatur, so, daß man bei dem mehresten Theil derselben zweifelt, ob ihre Handlungen nicht blos mechanisch sind. Auch könnte bei dem Menschen noch diese Frage in Betrachtung genommen und beantwortet werden: welcher Mensch mehr Saamen absondert, derjenige, welcher mehr Nervensaft, oder welcher weniger desselben von seinem Blut absondert. Diese Frage aber hier zu beantworten und zu erörtern, würde zu weit ausgeschweift seyn.

Die Erfahrung lehret uns, daß ostermalen der Mensch ausser denen gedachten Bedürfnissen

sen auch bei dem natürlichen d. i. gesunden Zustande seines Körpers eine überflüßige Menge Blut und Säfte sammle.

Es folgt aber nothwendig, daß diese Sammlung überflüßigen Bluts und Säfte mit der Zeit den Körper beschweren oder ungesund machen müsse.

Wir sehen wirklich auch daher viele Krankheiten entstehen, darunter dann die Haemorrhoiden, ob solche gleich oft viele Jahre lang, wenn der Ueberfluß des Blutes einen proportionirten und regelmäßigen Abgang hat, dem menschlichen Körper noch keine Gefahr des Lebens zuziehen, dennoch mit zu rechnen sind.

Wir wollen nun einige Merkmale der entstehenden Vollblütigkeit und Folgen derselben beleuchten. Unter diesen werden wir, wie gedacht, die Haemorrhoiden finden, die wir jedoch nicht als die alleinige Ursache aller Folgen der Vollblütigkeit und Krankheiten des menschlichen Körpers betrachten können.

Die Ursachen der Vollblütig- und Vollsaftigkeit hier alle anzuführen würde eine unnöthige Weitläuftigkeit seyn. So viel bemerket man, daß der arbeitsame Landmann, wel-

cher beinahe allein noch im Schweiß seines Angesichts sein Brod ißt, derselben selten unterworfen ist; da hingegen die Vollblütigkeit ein Regale vor die sogenannten Honoratiores zu seyn scheinet. Ich habe sogar ein hochadeliches Fräulein gesehen, welches einen starken Blutfluß durch den After mit ihrer Geburt zur Welt gebracht hat; dieser Abgang hat sich zwar nach Jahr und Tagen nach und nach verloren; sie blieb noch einige Jahre ein schwaches Geschöpfgen, genießt jedoch gegenwärtig einer ziemlichen Gesundheit und hat auch die Blatternkrankheit glücklich überstanden.

Die Ursachen der Vollblütigkeit müssen also, wenn der Mensch seine Bestimmung erfüllt, nicht allgemein seyn. Da jedoch alle Menschen dieser Bestimmung theils nicht *können*, *theils* nicht wollen nachleben, so müssen sie sich auch die daher rührende Beschwerden gefallen lassen.

Dieser Vollblütigkeit abzuhelfen, hat man die gewaltsame Adereröfnungen erfunden, falls die Natur solche selbst zu öfnen nicht vermag.

In denen Kinderjahren thut diese es gemeiniglich durch die Nase; in denen mittlern Jahren durch den Hals, die Lunge oder den

Ma-

Magen; im herannahenden Alter durch den After. Man könnte in diesem Fall den menschlichen Körper mit einem Thermometer vergleichen, indem nach Beschaffenheit seiner Wärme desselben Blut in denen Adern steigt und fällt.

Das Blut derer Kinder ist mehr flüßig- oder dünner Consistenz, dabei, wie man aus derselben Pulsschlag bemerket, in stärkerer Bewegung, folglich hitzig, und der Trieb nach dem Kopf stark; hingegen sind derselben Adern überhaupt noch dünn und schlaff, sie werden sich also leicht da öfnen, wo der Trieb am stärksten hingehet, folglich Nasenbluten erregen.

In dem mittlern Alter wird das Blut vermöge der gewöhnlichen Nahrung in demselben dicker und consistentiöser, das Adergewebe stärker und dichter. Diese werden dem obgleich noch starken Trieb des Blutes nach dem Kopf, dennoch wegen weiterer Entfernung vom Herzen, widerstehen, sich aber leichter in der Nähe desselben, d. i. im Hals, in der Lunge oder im Magen öfnen.

Im herannahenden Alter wird das Blut immer dicker, die Wärme desselben nimmt ab, das Adergewebe wird trockener und härter; die-

ses widerstehet dahero dem Trieb des Blutes nach denen obern Theilen des Körpers, und der Ausbruch desselben wird da geschehen, wo der Widerstand am geringsten ist, d. i. aus den Adern des Afters.

Diese Blutabgänge können ohne Nachtheil der Gesundheit lange Zeit im Fluß seyn. Ja, wenn sie in behörigem Maas und Ordnung abgehen, dienen sie einem vollblütigen Körper zur Erhaltung einer mäßigen Gesundheit.

Besonders ist es, daß diese Blutflüße bei dem männlichen öfters durch den After, wie bei dem weiblichen Geschlechte durch die Mutter Monatweise abgehen; und diese pflegen sich am besten dabei zu befinden. Ich habe Männer gekannt, die 70. 80 und mehrere Jahre dabei erreicht und eine gute Gesundheit *genossen haben*. Sie bleiben aber deswegen doch, wie die Vollblütigkeit, als die nächste Ursache derselben selbsten, eine Krankheit, eben sowol wie ein kaltes Fieber den Körper von Unreinigkeiten säubert, die der Gesundheit schaden könnten.

Hier wird also vorausgesetzt, daß eine Vollblütigkeit im Ganzen die nächste Ursache dieser Blutflüße ist.

Alle diese Blutflüße können aber auch in jedem Alter mit schwerern Krankheiten, die sie begleiten oder ihnen nachfolgen, verbunden seyn. Aller derselben hier weiter zu erwähnen, würde zu ausschweifend auch unnöthig seyn, da solche in andern medicinischen Schriften bereits weitläuftig beschrieben sind; siehe unter andern den würdigen Arzt **Unzer**.

Ob nun aber der Ursprung aller möglichen Krankheiten im Afterdarm des menschlichen Körpers, wie die Haemorrhoidenärzte prätendiren, seine Residenz aufgeschlagen habe, dieses wäre dann endlich die gegenwärtige Frage.

In älteren Zeiten hat Stahl in der Vollblütigkeit alle Ursachen derer Krankheiten gefunden zu haben geglaubt.

Einige seiner Schüler haben solche aus denen Gebrechen des Unterleibes, wie der Unterleibsarzt hergeleitet.

Nun in unsern Tagen bläßt ein medicinischer Wind, so heftig in die Haemorrhoiden- oder Afterposaune, daß einem die Ohren davon gellen.

Mir ist keine Krankheit mehr bekannt, welche nicht aus diesem Souterrain entspringen

soll. Sie heißen Haemorrhoidal-Kopf- und Zahnweh, Schnupfen, Nasenbluten, Schlagfluß; Haemorrhoidalhusten, Steckfluß, Blutstürzung und Brechen; Haemorrhoidalmagenkrampf, Colik, Verstopfungen, Diarrhoeen, Leber-Milz- und Gekrößverstopfungen, Verhärtungen und Entzündungen, Geschwüre; Haemorrhoidalgicht, Podagra, Geschwülste und Wassersuchten u. s. w. Alle Blutflüße aus andern Theilen des Leibes kommen von denen verstopften oder dato noch im ganzen Leben nicht empfundenen Haemorrhoiden her; sogar mußte ein Bluten aus dem Zeigefinger der rechten Hand auf ihrer Rechnung stehen, und dieser Umstand hieß also: Haemorrhoidalzeigefinger-Blutfluß.

Ich glaube auch, daß viele, und vielleicht auch aller benannten Krankheiten Ursache, die Haemorrhoiden seyn können; es muß aber vorausgesetzt werden, daß die Personen, welche mit benannten Krankheiten behaftet sind, denen Haemorrhoiden würklich zinnsbar sind.

Kommt aber ein Patient zu einem Arzt dieser medicinischen Sekte, so kann er nur selbst seine Krankheit auf die Haemorrhoidenrechnung setzen, wenn er auch gleich in seinem ganzen Le-

ben

ben keine Schmerzen in und über dem Gesäßknochen, keine in und an dem Afterdarm empfunden, vielweniger Haemorrhoidalknoten, Blut- oder Schleimabgang durch den After gehabt hat. Alles dieses hilft ihm nichts, der Afterarzt versichert es ihn mit einer solchen medicinischen Gravität, daß der Kranke es nunmehr gegen alle eigene Empfindungen, besser Wissen und Gewissen selbsten glaubt. Der Bürger und Bauer, welche sonsten gehört, daß insgemein nur vornehme, reiche, im Wohlleben und Lüsten lebende Menschen, denen Haemorrhoiden und Podagra zünftig werden, machen sich jetzo eine Ehre daraus, daß sie, obgleich unwissend, sich zu einer so honorablen Zunft mit Erlaubniß ihres Arztes bekennen dürfen; ja am Ende glauben sie wohl, der Arzt, welcher ihnen nicht von Haemorrhoiden vorschwazt, verstünde nichts und verlassen ihn.

Nach der Theorie derer Herren Afterärzte ist es sehr wahrscheinlich, daß sie den Fluß der Haemorrhoiden mit zu dem natürlichen oder gesunden Zustand des menschlichen Körpers, eben sowol, wie den Monatfluß des weiblichen Geschlechts rechnen.

Sie vergessen ihres Groß-Herrn-Vater Stahls Vollblütigkeit, als die nächste Ursache widernatürlicher Blutflüße, Versammlungen oder Stockungen in diesen oder jenen Theilen des Körpers anzusehen.

Die Vollblütigkeit aber kann allen Altern derer Menschen gemein seyn, und sie verursacht, wie schon gedacht, in der Jugend Nasenbluten, im mittlern Alter, Blutspeyen, Blutstürzungen, Blutbrechen; im höhern Alter den Blutfluß aus dem Afterdarm.

Geschiehet kein würklicher Abgang Blutes bei der Vollblütigkeit, so können in allen Theilen des Körpers Sammlungen, Stockungen, und wenn das Blut daselbst verdirbt oder es zu gleicher Zeit vorher schon ist, verhärtete Geschwulste, Entzündungen, Geschwüre u. s. w. verursacht werden. Es stockt z. E. auch noch im höheren Alter in denen Adern des Magens, so kann dieses Ueblichkeit, Erbrechen, Krampf- oder Magencolicken; in denen Adern derer Gedärme, Blähungen, Verstopfungen, Colicken u. s. w. verursachen. Wie kann ich aber hierbei behaupten wollen, daß blos die Haemorrhoiden die Ursache dieser Krankheiten wären,

ren, ob gleich die mit denenselben behafteten Personen niemalen Merkmale davon bei sich gewahr worden sind. Dieses kann der Haemorrhoidenarzt sagen: Hätte die Person, welche eine Blutcolick hat, die fließende Haemorrhoiden, so würde sie jene Krankheit nicht haben. Ich denke aber auch, mit eben dem Rechte könne ich sagen: Hätte mein Patient eine Entzündung der Brust, so würde er solche nicht im Kopf; hätte er ein kaltes Fieber, so würde er kein hitziges haben u. s. w.

Bei dieser Gelegenheit aber muß ich, als ein friedliebender Arzt meinen Patienten sagen, daß sie sich über diesen medicinischen Streit keinen Kummer zu machen haben, weil die Heilung ihrer Krankheit selbsten dennoch eben dieselbe ist.

Doch hofte ich, daß die Herren Afterärzte sich bescheiden werden, ihren Catalog derer Krankheiten, welche sie denen Haemorrhoiden zuschreiben, künftig kleiner zu machen und wenigstens einen großen Theil des Bauernstandes mit der Ehre der Haemorrhoiden verschonen werden.

Daß die Benennung der Haemorrhoiden in unsern Tagen, worüber sich der Verfasser der Schrift: Die Haemorrhoiden, so sehr scandalisirt befindet, so gemein worden, daß der Bauer würklich schon Haemorrhoiden besser aussprechen gelernt hat als Chausée, ob er gleich täglich hieran arbeiten muß, dieses hat seinen Ursprung von denen Afterärzten.

Eine andere Ursache kann auch diese seyn, weilen in denen ältern Zeiten sich dieser Art Patienten geschämt haben, ihre Krankheit bekannt zu machen und sie selbst denen Aerzten mit dem Gebot der Verschwiegenheit offenbart haben. Man siehet würklich heut zu Tage weit weniger Mädgen erröthen, wenn sie mit dem Arzt von ihrem Monatfluß sprechen; *ja viele* junge Herrchen rechnen sichs zur Ehre, wenn sie erzehlen können, wie oft sie in der Speichelcur gewesen, oder schämen sich wohl gar noch niemalen etwas venerisches an ihrem Körper gehabt zu haben. Diese Herrchen wollen ihre unverschämte Offenherzigkeit mit dem; naturalia non sunt turpia entschuldigen, und bedenken nicht, daß dennoch: praeternaturalia quaedam sint turpia. Uebrigens waren die Haemor-

mor-

morrhoiden mit ihren guten und bösen Folgen dem Altvater Hippocrates bereits ganz gut bekannt.

Freilich vermehrt auch ein faules Wohlleben die Ursachen der Vollblütigkeit und folglich auch der Haemorrhoiden. Diese Krankheit ist aber eben sowol wie alle andere, wenigstens sagt es die Schrift, eine Folge der Sünde; nun schaffe aber einer einmal diese aus der Welt, wie der Autor der Schrift: **die Haemorrhoiden**, prätendirt, so werden wir Aerzte nothwendig ein andres Handwerk ergreifen müssen. So lange aber dieses nicht geschiehet, sind wir geborgene Leute; der Wundarzt wird seinen Schnepper überflüßiges Blut abzuzapfen, brauchen, und wir Aerzte faulen und gefräßigen Dickbäuchen Laxiermittel verordnen müssen.

8.

Eine wahre Haemorrhoidenkrankheit.

Vorerinnerung.

Weilen der Arzt selbsten sich nicht aller Umstände dieser Krankheitsgeschichte, wie solche

auf einander gefolgt sind, erinnern konnte, er aber wußte, daß der Herr Patient selbsten im Stande ist, eine richtige Relation davon zu geben; so ersuchte er denselben darum. Hier ist sie also aus der Feder des Patienten:

Die Geschichte.

Sie haben mir in Dero letzteren — Zuschrift belieben aufzugeben, Denenselben die Geschichte meiner nun durch Gottes Gnade überstandenen schweren Krankheit wiederholend zu schreiben. Zum voraus setze folgendes:

Ich stehe jetzo im 67 Jahr meines Alters, und bin fast seit einem Jahr vollkommen gesund und wohl. Vor der letzten Krankheit, die bald ab- bald zugenommen, habe ich über 25 Jahre haemorrhoides fluidas gehabt, und irgend vor 6 Jahren so stark, daß ich bettlägrig wurde und fürchtete, es möchte eine Wassersucht oder Schwindsucht daraus entstehen, welches aber unter Gottes Segen durch Dero Beistand und Besorgung gehoben worden, und die Haemorrhoiden stellten sich wieder in einer leidlichen Ordnung von Zeit zu Zeit fließend ein; wie Sie Sich alles dessen irgend noch erinnern können.

Im Jahr aber 1778 im Sommer, verstopfte sich dieser Fluß, und zwar, wie ich vermuthe, durch einen heftigen Schrecken. Eine gänzliche Widrigkeit gegen alle mögliche Speisen stellte sich ein, eine Mattigkeit überfiel mich, mußte den ganzen Tag liegen, doch hatte nicht die geringste Schmerzen; nichts konnte ich weder essen noch trinken, als etwas gekochtes Obst und die Brühe davon, besonders aber verfiel ich auf Buttermilch. Dieses Elend währte beinah ein Vierteljahr. Auf mein Bitten kamen Sie hieher; Sie verschrieben mir von Zeit zu Zeit Medicin, die ich sorgfältig eingenommen. Hiebei merke ich noch an, daß ich eine ausserordentliche Verstopfung des Stuhlgangs hatte, die mir empfindliche Schmerzen bei der Oefnung des Leibes verursachte; dazumal brauchte ich noch nicht Clystire. Kurz, im Herbst besserte es sich wieder und der Appetit stellte sich ein, daß ich auch wieder ausgehen konnte, doch wie leicht zu denken, noch ziemlich matt. Ob Sie mir nun gleich das Predigen verboten, gleichwol aber dieses nicht gänzlich konnte vermeiden, so mußte doch das thun, was mir schädlich war, wie die Folge zeigte. Es äusserte sich auch der gold-

goldne Aderfluß, woraus ich schließen wollte, es würde nun alles wieder gut werden. Doch gleich nach dem neuen Jahr 1779 (es sey nun, daß ich mich entweder erkältet oder erhitzt, oder entkräftet hatte durch die Fest- und Neujahrspredigten) wurde abermals bettlägrig. Der Blutfluß hatte sich verlohren, in der rechten Seite lag es wie eine drückende Kugel und Klumpen, welcher, wann er sich etwas ausbreitete, Reißen und Wehthun in Lenden und Kreutz verursachte. Dabei fand sich ein starker Husten mit vielem beschwerlichen Auswurf ein, der mir weder Schlaf noch Ruhe verstattete. Wegen der starken Verstopfung brauchte ich nebst der Medicin zum innerlichen Gebrauch auf Dero Verordnung fleißig Clystire, die aus lauem Wasser, Eyergelb und etwas *Baumöhl* bestunden, welche allezeit gute Würkungen thaten, so daß ich Oefnung, auch Linderung bekam. Morgens gegen 9 Uhr empfand ich etwas Frost; die Nägel wurden blau, und man mußte mich etwas zudecken. Darauf folgte Hitze. Sie besuchten mich abermal auf mein Bitten. Unter dem fortwährenden Gebrauch Dero Medicin, auch öfterem Gebrauch der Cly-

stire

stire empfand bisweilen Linderung. Doch abermal breitete sich ein Schmerz durch den ganzen Rücken, Schulterblätter, bis an die Brust, daß ich, wenn ich mich wenden oder aufrichten wollte, die empfindlichste Schmerzen hatte. Der Körper war abgezehrt, matt und entkräftet, daß jedermann glaubte, das Ende sey da. Doch auf Ostern bekam ich ein Glas Elixir auf Dero Verordnung; da dieses am Ende war, öfneten sich wieder die Haemorrhoiden. Die Schmerzen im Rücken, Kreutz, auch Kälte, die sich im Unterleib in der Gegend der Blase äusserte, verlohren sich, und ich befand mich so weit hergestellt, daß ich einen Besuch über Feld abstattete, und meynte nunmehr alles überstanden zu haben. Doch der Appetit stellte sich wenig ein, besonders war alles Fleischwerk mir ein Eckel; demohngeachtet hielt ich mich in der Höhe. Sie befahlen mir das Selzerwasser mit etwas Milch, doch nicht Curmäßig, sondern nach Durst zu trinken. Dieses geschah; und ich glaube, dieses mag zur Verdünnung des Geblüts etwas beigetragen haben. Demohngeachtet bekam ich in denen Monaten Julius und August nicht nur ein Blut-

speyen,

speyen, sondern auch Blutbrechen, doch hatte hiebei zwar etwas aber nicht große Brustschmerzen; endlich endigte sich auch dieses völlig. Neben dem Gebrauch Dero verordneten Mixturen trank ich häufig Buttermilch und bediente mich der Clystire. Was nun aber Sie von Zeit zu Zeit für Arzneien verschrieben, kann ich nicht sagen: so viel aber sage ich, daß ich nichts anders gebraucht, um so mehr, da ich versichert war, daß Sie meine Natur und ganzes Verhältniß kannten und wußten, auch daß ich anjetzo völlig gesund bin. Die Haemorrhoiden finden sich nunmehro zu Zeiten mäßig ein; und ich habe solche Kräfte, so wie es ein 67jähriges Alter mit sich bringt, auch einen Appetit, wie er mit vita sedentaria übereinkommt. So viel aber spüre nunmehr, daß ein Glas helles Bier von Luftmalz mir besser bekommt als Wein; des Morgens trinke drei Schalen Thee mit Ziegenmilch, und des Nachmittags zwei Tassen Caffee mit Milch.

Dieses ist es, was mich noch zu erinnern weiß, und ich danke Gott, der mir durch Dero Beistand wieder geholfen und die Mittel segnen wollen, da ich so elend gewesen,

daß

daß ich und alle meine Freunde, wie nach menschlichen Ansehen nicht anders konnte geurtheilt werden, alle Hoffnung aufgegeben.

Verordnungen.

Die Fieberparoxismen zu mindern, das stockende Blut zu gleicher Zeit aufzulösen und in einen regelmäßigen Umlauf zu bringen, wurden die Extracte von der Fieberrinde und Chamillen nebst zerflossenem Weinstein in Eichorienwasser aufgelößt, mit dem dritten Theil Rhabarbertinktur versetzt, verordnet. Hiebei trank Patient eine Tisane von roher Gerste, Eichorien- und Scorzenerwurzeln, Pomeranzenschaalen und Anis. Dieses waren die Arzneien, bei welcher Gebrauch die Haemorrhoiden sich zum erstenmal wieder eingefunden hatten.

Nebst dem, was der Patient bei dem Blutspeien und Brechen selbst bemerkt, wurden blos temperirende und stillende Mixturen gebraucht.

In großer, auch anhaltender Fieberhitze ist das vermischte Pulver aus der Magnesia, Milch-

Milchzucker und Salpeter m. m. gut befunden worden.

Der Arzt, ob er gleich von dem Patienten Lob erhalten, bescheidet sich seiner Schwachheit. Wir Aerzte sind es ohnehin gewohnt, nach Umständen schuldig und unschuldig, gelobt und gescholten zu werden, daher wir ziemlich gleichgültig bei einem, wie bei dem andern werden.

9.

Der von dem Arzt geplagte Sterbende.

Ge. Gottl. Richter sagt in seiner Dissertation. de sene valetudinis suae custode §. XI. „Per se aegre vomunt senes sub fibrarum tam „parum flexilium actione, longe *aegrius*, „crescente simul capitis et pectoris debilitate. „In limine vegetae senectutis haud abnuo talia tentari, si justa ratio invitat: at in progressu justior semper est, ab omni remedio „violento abstinere.“

Unser Patient, 80 Jahre alt, der seit verschiedenen Jahren Anfälle von Schlagflüssen überstanden hatte, dabei einen schmerzhaften

ten Abgang des Urins in kleinen Portionen mit einem starken Schleimsatz begleitet, erlitten, wobei ihn noch ein anhaltender Husten mit vielem Schleimauswurf plagte, verfällt endlich in ein hitziges Fieber, welches von einer Entzündung derer Nieren entstanden war.

Mein Herr College und ich waren so weit einig, daß vor unsern Patienten keine Rettung weiter übrig seye. Als ihm die Sprache bereits mit allen Kräften vergangen waren, und der Patient daher nichts mehr auswerfen konnte; fand mein Herr College einseitig vor gut, dem Patienten starke Dosen von der Pimpinelessenz, einer stark reizenden und beißenden Arznei, mit wenigem Zucker in den Mund zu geben, und dieser sollte sie auch noch einschlukken. Das Einschlucken fiel ohnehin schon sehr schwer, und diese Arznei schnürte und verbrannte ihm Mund, Zunge und Hals dergestalt, daß er augenblicklich zu ersticken drohte. Patient selbsten, so lange er noch diese Kraft hatte, griff sich in den Mund und schmiß, so lange er konnte, den Zucker heraus; es half aber alles nichts, man gab ihm diese Arznei so lange bis der Athem ausblieb. Eben so wenig

konnte mit meinem Herrn Collegen überein-stimmen, dem Patienten zu gleicher Zeit den mineralischen Kermes, wovon 3 Grane starkes Erbrechen erregen, zu verordnen. Wird ein solcher Patient nicht ehender vollends ersticken, da er keine Kraft mehr hat, eine solche Operation auszuhalten?

Beichte.

In meinen medicinischen Kinderjahren verordnete ich auch einstmalen einem ohne Hoffnung schwachen Kranken mittleren Alters ein Brechmittel. Noch diese Stunde, wenn ich daran denke, fällt mir ein: du hast diesen Menschen um etliche Stunden oder wohl gar Tage früher in die Ewigkeit, ob diese gleich an sich kein Uebel ist, befördert. Warum wollen wir unsere Patienten noch in ihren letzten Athemzügen beunruhigen und plagen, da wir sie während ihrer Krankheit vielleicht schon genug geplagt haben?

Ich habe mir vorgenommen, meine und meiner Herren Collegen, wenn diese auch meine Freunde sind, Fehler, jedoch incognito, nach meiner gewissenhaften Einsicht zu beich-

ten,

ten, um so mehr, da ich mit diesen Päkgen zugleich an meinem medicinischen Testament arbeite. Also meine Herren Collegen, mir nichts vor Uebel!

10.

Neuer Versuch, ob zwischen der Lunge und dem Brustfell Luft befindlich seye.

„ G. G. Richter in der Dissertation: de cu„ra Magistratus circa valetudinem civium. „ §. IV. Neque enim aëri — preaclusus est „ ad interiora accessus — Aer — in aqua aliis„ que liquidis solutus divisusque transeat simul, „ ubi aqua vel alia liquida, in quorum sinu „ haesit, transeunt.“

Daß wir mit unsern Speisen und Getränken häufige Luft einschlucken und gleichsam mitspeisen, ist wohl ausser allem Zweifel; die durch den Mund und After öfters zurück- und abgehende Winde sind wahrhafte Zeugen davon.

Nicht allein also die Luft, welche wir zum Einathmen bedürfen, muß zur Erhaltung un-

sers Körpers nothwendig seyn, sondern eben sowol auch diejenige, welche vermittelst der Speise und Getränke eingeschluckt wird.

Würde nicht das ganze Gebäude unsers Körpers wie ein Taschenmesser, wie man zu sagen pflegt, zusammenfallen, wenn nicht in seinen Höhlen und dem flüßigen Theil desselben Luft befindlich wäre?

An denen Blutgefäßen siehet man ganz deutlich, daß sie nebst ihrer Feuchtigkeit, die sie enthalten, auch Luft in sich führen. Diese erscheinen auf der auswendigen Fläche unsers Körpers bei Erkältungen so klein, daß sie beinahe, besonders an einigen Orten, unsichtbar werden; hingegen bei zunehmender Wärme und Erhitzung sich ausdehnen, daß sie oft 10 und mehrmalen grösser als vorher unsern Augen sichtbar werden.

Nichts anders, als die in ihnen enthaltene Luft kann dieses Phänomen bewürken. Bei der Kälte ziehen sich die Lufttheilchen zusammen, und bei der Wärme dehnen sich solche aus, wie die im Weingeist enthaltene Luft des Thermometers.

Die-

Dieses sind Wahrheiten die dem ABC-Schüler des Physikers bekannt sind.

Also führen die Kanäle unsers Körpers Luft in sich.

Wie kann es nun geschehen, daß die inwendigen Höhlen unsers Körpers Luft erhalten?

Die Physiologen sind darinnen einig, daß sich auf der Oberfläche unsers Körpers sowol aushauchende (exhalantia) als einsaugende (resorbentia vasa) Gefäße befinden. Ich will nicht streiten, ob das Aus- und Einhauchen oder Saugen durch besonders dazu bestimmte Gefäße oder durch die äussersten Endungen von Arterien und Venen geschehe. Die Anatomiker und Physiologen mögen sich wegen ihrer vermuthlichen Beweise in dieser Sache vereinigen.

Mir ist genug, daß es eine Wahrheit ist: Es wird eingesaugt. Viele Phänomenen beweisen dieses. Alle Milchgefäße unsers Körpers sind nichts anders als einsaugende Gefäße. Die Enden der Venen, wo sie mit Arterien nicht zusammenhängen, werden einsaugen. Die durch den After beigebrachte nährende (nutrien-

tes) Clystire, werden von dergleichen Gefässen aufgespeißt oder eingeschluckt.

Es befinden sich also nicht allein auf der Oberfläche unsers Körpers aushauchende und einsaugende Gefäße, sondern es sind auch dergleichen in allen inwendigen Theilen unsers Körpers befindlich.

Die Wände (parietes) der inwendigen Höhlen nicht allein, sondern auch die äussere Flächen (superficies) derer Eingeweide und Theile, die jene enthalten, sind zu allen Zeiten mit einer wässerigten oder serösen Feuchtigkeit benetzt, ja man findet schier allezeit einige Versammlung solchen Gewässers in diesen Höhlen.

Wäre dieses nicht, so würden die innwendigen der Höhlen und äussere Flächen, derer darinnen enthaltenen Theile in eine beständige Gefahr versetzt seyn, sich aneinander zu hängen oder gar untereinander zu verwachsen.

Es ist also eine Nothwendigkeit, daß die Höhlen des Körpers zu allen Zeiten Feuchtigkeit erhalten.

Diese geben ihnen die aushauchende Gefäße.

Nicht allein in der Höhle des untern Leibes, sondern auch in denen Höhlen des Haup

tes

tes, werden Feuchtigkeiten, die sie enthalten, angetroffen. Unzer sagt, vielleicht hier mit Worten Tissots, denn von dessen Theorie derer Schlagflüße redet er im 180 Stücke seines Arztes:

„Weil im Gehirn zuweilen eine große „Menge ausgetretenes Wasser ist, das keinen „Schlagfluß bedeutet" u. s. w. und ich habe noch keiner Section beigewohnet, wobei man nicht in allen Höhlen des Körpers Feuchtigkeiten angetroffen hat.

In allen Gelenken findet sich ein Fließwasser, und alles Fleisch und Gefäße, Wasser, Blut und Nervensaft führende sind auch auf ihren äusseren Flächen bethauet.

Warum sollte nun nicht die Brusthöhle diejenige nothwendige Feuchtigkeit erhalten, vermittelst welcher die Flächen dieser Theile auch aus der Ursache feucht erhalten wurden, um nicht so leicht untereinander zu verwachsen? Dieses könnte hier, da der Zwischenraum sehr geringe ist und die Lunge bei dem Athemholen die Wände der Brust an vielen Orten berührt, sehr leicht geschehen.

Also Feuchtigkeit enthalten alle Höhlen unsers Körpers.

Oben ist gesagt und erwiesen worden, daß alle Feuchtigkeiten unsers Körpers auch Luft enthalten.

Sollten dann nun die aushauchende Gefäße, nicht allein derer auf der äussern Fläche des Körpers, sondern auch derer der innern Theile, nicht benebst denen aushauchenden Feuchtigkeiten auch Luft aushauchen?

Und soll dann nun die in denen Adern und andern Gefäßen unsers Körpers enthaltene Luft ewig darinnen verbleiben?

Sollten die Gefäße, welche Feuchtigkeiten aushauchen nicht zu gleicher Zeit Luft mit durchzulassen vermögen? So viel ich *unterrichtet* bin, nehmen die Lufttheilchen nur 1000 Theilchen Raum derer wässerigten ein, folglich werden jene mit diesen ganz kommode durchpassiren können, um so mehr, da sie bereits untereinander so vermischt sind.

Da nun alle inwendige Theile unsers Körpers aushauchende Gefäße besitzen, so werden diejenige, welche Feuchtigkeiten in die Höhlen

des

des Körpers abgeben, auch zu gleicher Zeit Luft mit durchpassiren lassen.

Also werden alle Höhlen unsers Körpers auch Luft enthalten.

Man mache eine Oefnung in den Unterleib, ohne Eingeweide und Gedärme zu verletzen, so wird man bald sehen, daß derselbe nunmehr weniger Raum als vorher ausfülle.

Hier ist die Rede vom natürlichen Zustande des Körpers; im aussernatürlichen können alle Höhlen des Körpers mit allzu vieler Luft bekanntlich angefüllt seyn. Ein Zeuge zu vieler in denen Höhlen des Hauptes enthaltener Luft pflegt auch unter andern beschwerenden Folgen das Ohrensausen zu seyn.

Im gesünden Züstande des Körpers aber werden diese Höhlen nur die nöthige Feuchtigkeit, folglich auch nur so viel Luft erhalten, als sie bedürfen.

Die einsaugende Gefäße, welche die in die Höhlen ausgehauchte Feuchtigkeiten wieder zurücknehmen, werden dann vermögend seyn die 1000mal kleinere Lufttheilchen mit zu verschlukken. Und so wird auch die in denen Höhlen des Körpers gesammlete Feuchtigkeit und Luft

nicht allein beständig erfrischet, sondern auch erneuet.

Wir haben also hier einen physicalischen Beweis, daß zwischen dem Rippenfell und der Lunge Luft enthalten sey.

Zwei große Aerzte sind über diesen Umstand in den heftigsten Streit gerathen.

Hamberger war dafür, Haller dagegen.

Jeder wollte die Wahrheit mit Experimenten bestätigen.

Ihre Nachfolger thun desgleichen.

Wer hat nun Recht?

Ich sage: ich habe es augenscheinlich gesehen, daß Luft in dieser Höhle seyn müsse; mein Antagonist behauptet das Gegentheil.

Experimente sind aber oft trüglich; einer macht sie recht der andere unrecht.

Wer entscheidet?

Hat es mit einem physicalischen Beweis seine Richtigkeit, wie ich versichert bin, so bedarf die Sache keines weitern.

Nur dieses will noch anführen.

Das schwammigte Gewebe der Lunge mag der einsaugenden Gefäße viele besitzen, und vielleicht hat die Natur dafür gesorgt, daß ihre

Mün-

Mündungen etwas grösser als anderer sind. Derer aushauchenden könnte auch die Lunge, weil der Raum enge ist, weniger haben. Ausserdem werden die einsaugende Gefäße auch aus der Ursache um so mehr zurücknehmen können, weilen die bei der Einathmung ausgedehnte Lunge die Oefnungen der einsaugenden Gefäße erweitert. Da nun in dem natürlich engen Raum zwischen der Lunge und dem Brustfell sich ohnehin mit Luft geschwängerte Feuchtigkeit aufhalten wird; so können auch die auf diesen Fall angestellte Experimente sehr trügen.

Ich habe diese Experimente mit lebendig strangulirten Hunden einen geschickten Zuhörer Hambergers in Gegenwart mehrerer Aerzte mehrmalen machen sehen, und alle Zuschauer haben jedesmal ganz deutlich die von der linken in die rechte Höhle der Brust gedrungene Luftblase, welche das Mittelfell formirte, mit gesunden Augen angesehen. Man hat, um das Zurückgehen und Vordringen der Blase mehrmalen bemerken zu können, den Hund bei der Operation, so lange er lebte, wieder Luft schöpfen lassen. Das Experiment selbsten ist also auf die Art angestellt worden, wie solches

Hamberger in seiner Physiologie deutlich beschrieben hat. Uebrigens muß ich sagen: es ist ein grausames Experiment und an der Sache selbsten dem praktischen Arzt wenig gelegen. Mein Herr Widersprecher und ich können also doch gute Freunde bleiben.

Der alte, erfahrne und große theoretische Arzt **Richter** hat zwar den obenangeführten Satz nicht bis dahin, wohin ich solchen angewendet habe, ausgedehnet. Wenn er aber, wie es würklich ist, mit der Wahrheit übereinkommt, so muß auch das, was ich davon gesagt habe, Wahrheit seyn.

Auf einmal hätte **Alexander Monro** der ältere dem ganzen Streit mit seinem sogenannten Beweise, daß die Lunge das Brustfell berühre, ein Ende gemacht. Siehe *neue Versuche* **und Bemerkungen aus der Arzneikunst und** weitere Fortsetzung II. Band. Er will damit erweisen, daß keine Luft zwischen der Lunge sich befinden könne. Ausserdem aber, daß sein angeführtes Experiment nur eine optische Täuschung seyn kann, ist es möglich, daß ihm entweder angewachsene, aufgeblasene, denn ein Mensch kann auch bei dem Einathmen der Luft sterben, oder

an

an sich große Lungen unter die Hände gekommen sind. Ueberdieses wäre etwa damit nur erwiesen, daß die Lunge den vördern Theil der Brust berühre, wie es hingegen mit denen Theilen nach dem Rücken und denen Seiten beschaffen, davon sagt er nichts. Sollten unsere große Anatomicker nicht schon längst bemerkt haben, daß kein leerer Raum zwischen der Lunge und dem Brustfell befindlich sey? Unter andern sagt **Verheyen**. Pulmo — cavitatem thoracis pro maxima parte replens — und jene große Männer, die den Luftstreit miteinander geführt haben, müssen auch an einen leeren Brustraum geglaubet haben.

Nutzanwendung.

So eben finde in den Leipziger Commentarien Vol. XXIV. P. I. p. 77. daß ein berühmter Ingenhousz beweiset, daß auch die Pflanzen Luft aushauchen. Da es eine ohnehin ausgemachte Sache ist, daß diese solche Materien aushauchen, welche schädlich und nützlich seyn können; so ist wohl kein Zweifel, daß sie zu gleicher Zeit auch Luft aushauchen; welches

gedachter Autor mit Experimenten beweiset. Sie saugen ohne Zweifel mit ihrer Nahrung, welche sie zu sich nehmen, diese Luft ein. Geschiehet nun dieses schon bei den Pflanzen, so wird weniger zu zweifeln seyn, daß auch das Thierreich Luft aushauchet und einsauget. Und eben dieses wird sowol auf der Oberfläche der Thiere als in denen innern Höhlen derselben geschehen.

Wie hoch wird noch unsere Kunst in denen heutigen aufgeklärten Zeiten steigen? Nun wissen wir schon, daß das Pflanzen- wie das Thierreich beseelt ist, sich nähret, einsaugt, aushaucht, schläft, wacht, empfindsam ist, sich begattet, was, wie bei diesem, keine Hermaphroditen sind. Bald wird man auch noch erweisen, daß sie pissen und k . . *Was wird* an der vollkommenen Verwandtschaft des Pflanzen- und Thierreichs noch fehlen? Würklich will ein Philosoph erweisen, daß alle Reiche der Natur in einer genauen Verbindung untereinander stehen. Man finde in dem unvernünftigen Thierreich Creaturen, welche mehr Vernunft besitzen als das vernünftige Geschöpf der untersten Klasse; in dem unvernünftigen

Thier-

Thierreich finde man Geschöpfe, welche wie Pflanzen zu betrachten sind, und im Pflanzenreich finde man Geschöpfe, welche mit dem Mineralreich in naher Verwandtschaft stehen. Verwandlungen aus einem Reich in das andere sind auch längstens bekannt. Vielleicht verwandeln sich die Drei bekannte Reiche der Natur endlich in **Ein Reich**, und vermuthlich hat das Mineralreich die nächste Anwartschaft auf diese Vereinigung. Aus diesem kann sich der Chymist in die ursprüngliche Theile wieder verwandeln, und alsdann wird aus allen Reichen der Natur wieder Luft, Feuer, Wasser, Erde, wovon sie zusammengesetzte Körper waren. Dieses wäre der Materialismus, der Animalismus mag sich verliehren, weil er uns zum analysiren zu hoch steht.

Die Medicin- und Naturkundige Herren Staatsgrübler werden höflich ersucht, diesen Sachen, wenn sie ihnen nicht zu geringfügig sind, weiter nachzudenken.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Berchelmann, Johann Philipp, 1718-1783

Fragmente zur Arznei-Naturkunde und Geschichte

Bd.: 4

Frankfurt (1782)

Med.g. 155 m-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10084409-2
VD18 80225594-001